

Wohlverdientes  
Ehren- und Zucht-Stuhl  
Des Keynland MAGNIFICI,  
Hoch-Würdigen u. Hochgelahrten Herrn/

S E R R S

Michael Heinrich  
Reinhardt,

Der N. Schrift Weltberühmten Doctoris,  
Seiner Hoch-Fürstl. Durchl. zu Sachsen  
Oversfurt und Weissenfels Hochbetraut gewesenen Ober-Hof-  
Predigers, Beicht-Vaters, Ober-Kirchen- und Consistorial-Raths,  
wie auch des Oversfurtischen Fürstenthums General-  
Superintendentens u.

Auffgerichtet  
von

Johann George Sangerhausen,

S. S. Minist. Cand.



LEIPZIG, bey Johann Christian Martini, 1732.



Ein Buch  
 des  
 Herrn  
 Johann  
 Christian  
 Bach  
 Organisten  
 in  
 Arnstadt  
 1733



1733  
 Johann Christian Bach  
 Organisten  
 in  
 Arnstadt



Dem  
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

S S R R S

Christian,

Herzogen zu Sachsen,

Jülich/Cleve/Berg/Engern und Westphalen/Land-  
Grafen in Thüringen/Marggrafen zu Meissen/auch  
Ober- und Nieder-Lausitz/Gefürsteten Grafen zu Hen-  
neberg/Grafen zu der Mark/Ravensberg und  
Barby/Herrn zum Ravensstein/ &c. &c.

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Sowohl

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

Der

Der  
Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen,  
S R A S S S  
Louysen Christinen,  
Herzogin zu Sachsen,

Jülich/ Cleve/ Berg/ Engern und Westphalen/ Land-  
Gräfin in Thüringen/ Marggräfin zu Meissen/ auch Ober- und  
Nieder-Lausitz/ Befürsteten Gräfin zu Henneberg/ Gräfin zu  
der Marck/ Ravensberg und Barby/ Frauen  
zum Ravenstein/ 2c. 2c.

Gebornen Gräfin zu Stollberg, Königstein, Rochefort, Werningeroda  
und Dohnstein, Frauen zu Erstein Münsterberg, Eigmont,  
Lohra und Klettenberg, 2c. 2c.

Meiner Gnädigsten Fürstin und Frauen

Wiedmet in tieffster Submission

Diesen kurzen Abriß von den Tugenden Dero ehmaligen Herrn  
Ober-Hoff-Predigers,

Unter demüthigster Anwünschung alles Hoch-Fürstlichen Segens, welchen der ster-  
bende Mund dieses Lehrers auff Sie gelegt hat;

Nebst Unterthänigster Bitte:

Diese Worte mit lieblichen Strahlen HochFürstlicher Gnade zu beleben  
und mir die Glückseligkeit zu schencken,

Unter Dero erquickendem Schatten zu ruhen und zu ersterben  
Ihro Ihro Hochfl. Hochfl. Durchl. Durchl.

Unterthänigster Knecht

Johann George Sangerhausen.



**A**ls Gedächtniß treuer Knechte **IE**SU bleibt billig im  
 Segen. Solte der Ruhm rechtschaffener Lehrer, die  
 sich unsterblich um die Kirche Christi verdient gemacht  
 haben, solte der Ruhm der heiligen Zeugen **IE**SU erster-  
 ben? Solte das wahre Lob treuer Diener **G**OTTES untergehen, die  
 ihren Nahmen in der Zeit verewiget haben? So lange die Proben  
 ihres Fleißes, welchen sie zum besten der Gemeine **G**OTTES ange-  
 wendet, so lange die Merckmahle ihrer Treue, die sie in dem Dienst  
 ihres **IE**Su erwiesen haben, so lange die Zeugnisse ihrer reinen **G**OT-  
 tes-Furcht grünen werden: So lange wird die späte Nachwelt ihre  
 Tugenden bewundern u. ihre Thaten erheben. Ein heiliger Pau-  
 lus lehret uns dieses, was uns Pflicht und Schuldigkeit einschärffet.  
 Ein stetes Andencken an unsere Lehrer, die uns das Wort **G**OTTES  
 verkündiget haben, eine erbauliche Betrachtung ihres heiligen En-  
 des, und eine heilige Nachfolge ihres Glaubens, ihres Wandels, ihrer  
 Gedult und Gelassenheit sind die theuren Pflichten, mit welchen wir  
 unsere Schuld bezahlen, die wir denen treuen Knechten **G**OTTES be-  
 ständig schuldig bleiben.

Wir verehren oft den Staub derjenigen, welche nicht eine gründ-  
 liche Gelehrsamkeit, sondern eine ungegründete Meynung von ihrer  
 Wissenschaft berühmt gemacht hat. Wir erheben oft die Gaben  
 solcher Lehrer, die mit ihrer Beredsamkeit mehr den Schwarten ir-  
 discher

discher Ehre, als die Verherrlichung der Ehre Gottes gesucht haben. Wir bewundern oft die tieffe Einsicht der hohen Geister, u. es fehlet nicht viel, daß wir nicht Anbeter ihres durchdringenden Verstandes werden. Und wenn man alles beleuchtet, was sie mit ihrer Einsicht ausgerichtet, so haben sie die Kirche mehr zerrütet, als erbauet, so haben sie die himmlischen Wahrheiten mehr verdunkelt, als solchen ein Licht der Erkänntnis aufgesteckt. Eine straffbahre Verwegenheit die wichtigsten Geheimnisse des Glaubens nach menschlichen Einfällen zu meistern, und nach der thörichten Vernunft abzumessen, heist ein hoher Verstand, der nicht eine jede Sache schlechtedings annimt, sondern alles prüffet. Eine unumschränkte Freiheit, die himmlischen Wahrheiten mit irdischer Gelehrsamkeit zu überhäuffen, die Absichten des Heiligen Geistes und den Sinn der Worte zu verändern, heisset eine tieffe Einsicht in den Kern der Sprachen und in den Zusammenhang der Worte. Kurz, was Finsterniß und Schatten, was ein müßiger Traum und menschlicher Einfall ist, soll lauter Licht und lauter Wahrheit seyn. Und die tieffe Einsicht der Lehrer unserer Kirche, der Werth ihrer geistreichen Schriften und ihre erbauliche Erklärungen kommen bey uns fast in Vergeßenheit, ja ich sage noch mehr, bey nahe in Verachtung. O ihr treuen Knechte Jesu, wie undankbahr sind wir gegen euch und euer Gedächtniß! Wie undankbahr sind wir vor eure Treue und Aufrichtigkeit, die uns die gefährlichen Irrwege sorgfältig entdecket und die herrlichen Zeugnisse der Wahrheit überliefert hat! Wie undankbahr vor eure Arbeit und Mühe, die ihr ausgestanden! Wie unbillig handelt wir, daß wir die unbetrüglischen Beweinthümer der weisen Vorsehung gering achten! Wird es nicht ein deutliches Kennzeichen unserer Unbilligkeit seyn, wenn wir derer Lehrer vergeßen, welche die Schmach Christi vor ihre Ehre und das Creutz Jesu vor ihre Weisheit gehalten haben. Und wo wir die vortrefflichen Gaben, die die Weisheit Gottes ihren Knechten schencket, wo wir die erwünschten Vortheile unserer Kirchen, die lauter Wirkungen einer ewigen Liebe sind,

sind, wo wir diese, sage ich, nicht öffentlich rühmen und der Güte Gottes zum Zeichen unserer Dankbarkeit ein Opfer unserer Lippen bringen? So ist es ein Anzeig, das wir den Werth der Sache nicht zuschätzen wissen, und uns wenig um das wahre Wohlseyn unserer Kirchen bekümmern. Die Verdienste treuer Lehrer in die Vergessenheit vergraben, und eine der nöthigsten Pflichten verabsäumen, ist eins. Wer solte es tadeln, wenn man ein Denckmahl der weisen Vorsehung Gottes aufrichtet. Wer solte es mißbilligen, wenn man das Gedächtniß treuer Knechte Gottes belebet?

### **Großer Lehrer unserer Kirche/theurer Reinhard!**

Deine geheiligte Seele lebet in den Hütten der Gerechten. Dein Geist triumphiret vor dem Thron deines Erlösers, wo dich dein Jesus in die Arme seiner Liebe einschleffet, und mit Strömen reiner Himmels Lust träncket. Dein erblaster Leib schläffet in dem kühlen Sand der Erden, aber Dein Ruhm wird niemahls ersterben. Nichts, weder der Strom der Zeit, der sonst alles dahin reisset, nichts, weder der Moder der Verwesung, welcher das Grab aller irdischen Dinge ist, nichts verfehret dem Gedächtniß.

Kommt ihr Sterblichen, und bewündert die herrlichen Vollkommenheiten, die sich in der Person dieses großen Lehrers spiegeln. Bewündert die es Kleinod unseres Evangelischen Zion, und die Zierde unserer Lande. Betrachtet das Muster eines rechtschaffenen Lehrers, und das lebendige Bild eines treuen Knechts Gottes. Verehret auch im Tode diesen Lehrer, der lebet, was er lehret; der seinen Mund schließet, aber auch in seinem Tode an seinem Exempel die Nichtigkeit dieses Lebens vor Augen leget. Bewündert die kluge Großmüthigkeit und die großmüthige Klugheit dieses tapffern Streiters, der mehr mit Liebe und Sanftmuth besieget, als andere mit Sturm und gewaltthätiger Hand erobert. Dessen Bogen nie geschlet und dem der Sieg allezeit zur Beute worden ist. Er war ein völliger Abdruck aller Tugenden, welche die Zierde und der Schmuck des Geistlichen Amtes sind. Er war ein Feind aller Ungerechtigkeit

Ungerechtigkeit und ein Freund der Gerechtigkeit und Wahrheit. Ja, ein lebendiges Exempel der Tugend, welchem man auch nach dem Tode eine heilige Nachfolge schuldig ist. Eine ewige Güte und Weißheit des Höchsten hat uns dieses Kleinod geschenkt, aber auch bald wieder entrißsen; Jenes nennen wir eine treue Vorsorge, und dieses ein unergründliches Schicksal. Kaum war der Ruf von der Beförderung dieses Lehrers in unsern Landen erschollen, so bald waren die Gemüther aufgerichtet und alle redlich Gesinnte erfreuet. Und ich weiß nicht, ob das Verlangen nach Seiner Anfunft mehr Vergnügen, als Schmerzen in unserer Brust erweckte, bloß um des willen, weil diese Anfunft nicht allbereit geschehen war. Ein allgemeines Frolocken der Knechte Gottes war das Freuden-Zeichen, mit welchem sie diesen Engel Gottes annehmen wollten. Eine Menge aufrichtiger Wünsche begleiteten seinen Eintritt in sein heiliges Amt. Und die Hoffnung diese Glückseligkeit lange zuzugenießen verdoppelte unsere Freude.

Glendes Leben der Sterblichen, welches nur ein Spiel der Veränderung und ein Abriß ist von dem, was unvollkommen heißt! Nichts ist bey dem Abflauff dieser schnellen Zeit beständig, als die Unbeständigkeit menschlicher Dinge. Nichts ist auff dem Rund der Erden gewiß, als die Ungewißheit irdischer Sachen. Glück und Unglück, Freude und Traurigkeit, Leben und Todt sind einer plötzlichen Veränderung unterworfen. Wie oft verändert die Nacht, was der Tag geböhren? Wie oft zerstreuet ein einziger Augenblick alles, was wir in vielen Jahren ausgesonnen haben? Ein unvermutheter Zufall macht unsere Rechnung zu nichte. Was Wunder, daß die Blüthe unserer Hoffnung verwelcket! Was Wunder, daß die Avelle unser Vergnügens verfeiget, da ein trauriges Schicksal, dessen Ursach uns verborgen ist, da der geschwinde Todes-Fall unser theuren Lehrers unsere Freude verbittert. Ist's möglich, daß dieser unschätzbare Verlust ohne empfindlichen Schmerz unserer Seele abgehen sollte? Ist's möglich, daß der bedenkliche Abschied

dieses



dieses Lehrers uns nicht in Betrübniß und Wehmuth versenken sollte. Traurigkeit, bange Seuffzer, heisse Thränen, gerechte Klagen waren die Trauer-Zeichen, mit welchen man die Betrübniß seines Hergens entdeckte. Und je grösser der Verlust, je heftiger die Traurigkeit. Ist es demnach nicht billig, daß wir den Abschied dieses theuren Lehrers je länger und heftiger bedauern, je kürzer der Lauff seines Amtes ist, da wir die schönen Früchte seiner Treue genossen? Ist es nicht billig, daß wir den Preis seiner Gelehrsamkeit und den Ruhm seines heiligen Wandels der Ewigkeit einweyhen? Ist es nicht ein Stück unserer Pflicht, daß wir die geheime Regierung des Höchsten, die sich in den Umständen seines Lebens merklich geäußert, heilig bewundern, und ein Denckmahl der weisen Vorsorge Gottes stiften?

Ein ansehnliches Geschlecht, ein berühmtes Vaterland, zehlet man nicht unbillig zu den Vollkommenheiten dieses unvollkommenen Lebens. Erwünschte Umstände, in welche uns die Geburth und Aufzuehung setzt, rechnet man unter die Glückseligkeiten dieses elenden Lebens, ohnerachtet solche Weisen und Unweisen gemein sind, mithin nach dem Urtheil der Weisen in der Zahl solcher Güter stehen, derer Wesen ein Schein und Schatten ist. Was ist's, wenn man seinen Ruhm in dem, was nur ein Spiel des Glücks ist, suchet, und mit fremden Federn pranget? Was ist's, wenn man seinen Ursprung einem berühmten Vaterlande schuldig ist, und sich doch nicht bemühet seine Pflicht abzutragen, und den Ruhm seines Vaterlandes zu vermehren? Gründliche Wissenschaften, ausnehmende Tugenden und herrliche Thaten sind der ächte Ruhm, der nur denen zu theil wird, die solchen verdienen. Wem ist unbekandt/ daß unser theurer Reinhardt von einem grossen Lehrer unserer Kirche, daß dieser fromme Knecht Gottes aus einem ansehnlichen Geschlecht entsprossen sey? Wer weiß nicht sein berühmtes Vaterland, ohnerachtet nicht dieses, sondern seine Tugenden Ihn be-  
 B rühmt

rühmt gemacht haben? Wer hat nicht gelesen die erwünschten Vortheile, welche Ihm die weise Vorsehung Gottes vor vielen gegönnet? Allein was würde es seyn, wenn ich dieses mit einem Gepränge vieler Worte erzehlen wolte? Würde ich nicht die Quellen seines wahren Ruhms trübe machen, und den hellen Glantz seines Lobes verdunkeln? Ich werde vieles sagen, und werde doch nur das wenigste von seinem verdienten Ruhm bemerken können. Denn sollte ich die Vortrefflichkeit seines scharffsinnigen Verstandes, sollte ich seine Gründliche Wissenschaft in Sprachen und seine tieffe Erkänntnis der himmlischen Wahrheiten berühren? Sollte ich seine unvergleichliche Gaben und seine durchdringende Beredsamkeit erheben? so würde sich bey dem Ueberfluß der Gedanken ein Mangel der Worte ereignen, mit welchen ich diese Vollkommenheiten ausdrücken könnte. Und wenn ich gleichsam alle Kräfte meines Unermögens auffbieten wolte: So würde meine Schwachheit doch nichts, als eine kurze Abschilderung liefern können. Meine Absicht wird vielmehr dahin gehen, daß ich die Merckmahle göttlicher Vorsorge, die sich in seinem Amte blicken lassen, daß ich die bedenklichen Umstände seiner Wallfarth und die öffentlichen Proben seiner Treue in dem Hause Gottes erzehle.

Wahrheit ist der Schmuck der Christlichen Religion und Heiligkeit die Zierde des Hauses Gottes. So wenig Licht und Finsterniß, so wenig Tag und Nacht beyeinander stehen: So wenig wird man eine Uebereinstimmung unter der Wahrheit und der Lügen ausfündig machen. Ist jene ein sicherer Leitstern, welcher denen, die nach der Ewigkeit wandeln, die richtige Straße zeuget, so ist diese ein gefährliches Irlicht, welches die armen Seelen verführet und in den Abgrund des Verderbens verstürzet. Wo das Gebäude einer wahren Gottes-Furcht soll auffgerichtet werden, da muß der Grund der Wahrheit fest gelegt werden. Soll das Wachsthum der Heiligung befördert werden, so muß das Wort der Wahrheit tief in unsere Seele gepflancket werden. Der Grund dieser Sache ist offenbahr. Unser Geist

besitzet

Besitzet eine Kraft eine Sache einzusehen, und das Licht von dem Schatten, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden. Unsere Seele hat ein Vermögen das Gute zu verlangen, und sich mit dem was angenehm und lieblich scheint, zu verbinden. Die Weisheit unseres Gottes sättiget die Kräfte unserer Seelen. Sie löset uns die himmlischen Wahrheiten ein, mit welchen sich unser Verstand beschäftigt. Sie erwecket in uns ein Verlangen nach den himmlischen Gütern, welches die Wirkung unseres Willens und ein Zeichen unserer Heiligung ist. Je lebendiger die Ueberzeugung unsers Verstandes, je stärker ist der Einfluß der Wahrheit in den Willen, je herrlicher ist die Kraft unserer Heiligung, und je süßer die Empfindung der himmlischen Güter. Wer siehet nicht, was die Pflicht trauer Lehrer erfordere; sie müssen das Band niemahls auflösen, sie müssen Wahrheit und Gottes Furcht mit gleichem Fleiß ihren Zuhörern einschärfen. Ist etwas, worinnen man leicht auf betrübte Abwege gerathen kan; Ist etwas worinnen man der Sache entweder zu viel, oder zu wenig thun kan, so ist es die Beobachtung der Pflicht, welche man der Wahrheit und Gottes Furcht schuldig ist. Die Zeugen Jesu haben einen Befehl erhalten, die himmlischen Wahrheiten rein und lauter vorzutragen und die Irrthümer zu bestreiten. Ihr Ruhm ist, ihre Beylage zu bewahren und an dem Bekantniß der Hoffnung zu halten. Was ist leichter, als in diesem Stücke fehlen, worzu uns die Fehler der Natur verleiten? Wir sind nicht alle gleicher Neigung. Einer besitzt ein reiches Maß der Liebe, ein ander hat mehr Feuer und Hitze. Und obschon unsere Affecten durch die Gnade Gottes geheiligt werden, so bleibt dennoch der Rest unserer Neigungen übrig, und der Ausbruch geschiehet eher, als man solches vermuthet. Wie leicht kan uns eine unzeitige Sanftmuth einschläffern, daß wir denen Feinden der Wahrheit schmeicheln und mit den Knaben Absalons sanft fahren? Und das heist der Sache zu wenig thun, und eine der nöthigsten Pflichten verlassen. Wie leicht können uns unsere Begierden übermeistern und dergestalt aufbringen, daß man

die Schanze der irrenden bestürmet, und Donner und Blitz als das Mittel ihrer Überzeugung anseheth. Und das heist zuviel thun, und die Grängen der Sanftmuth überschreiten.

Wir haben zwey Abwege entdeckt, und man wird nicht irren, wenn man solche als die Quellen vieles Elendes und als den Grund vieler Mißhelligkeiten betrachtet. Woher kommts, daß man oft denen Rüstzeugen Israels Hohn spricht, und ihren gerechten Eifer tadelt? Woher kommts, daß man oft die Sanftmüthigen als Verräther der Wahrheit anseheth, und die Lehre der Eintracht zu einem Zankapffel macht? Kommts nicht daher, weil man die richtige Straffe verlässet. Glückselige Lehrer, welche die Wahrheit mit der Gottes-Furcht, und den Eifer mit der Sanftmuth verbinden! Die Frucht ihrer Klugheit, die sie in der Schule des Geistes erlernen, der Segen ihrer Arbeit wird ein unverwerflicher Zeuge ihrer reinen und geheiligten Absichten seyn.

Wir finden ein schönes Bild eines weisen Dieners Gottes an unserm theuren Lehrer der Gerechtigkeit. Wirds nicht der Mühe werth seyn, daß wir dieses großen Mannes Exempel unsern Gedanken vorstellen? Eine kleine Stille unserer Seelen/eine ordentliche Aufmerksamkeit, wird hinlänglich seyn, uns dieses zu beweisen, was allbereit vor Augen liegt. War dieser theure Lehrer nicht ein Mann, der alles innen hatte, was zu einer gründlichen Gelehrsamkeit gehörete? Sein Verstand war durchdringend, was Wunder? daß Ihm dieses leicht zubegreifen war, wobey andere sich nicht finden könten. Sein Geist war vontieffer Einsicht, und das war der Grund, warum er nie mit den Schalen der Wissenschaft veranüget war, sondern in das inwendige drang. Seine Einbildungs-Kraft war groß und lebendig. Und obwohl diese vielen zu einem Strick der Verführung wird, so mußte sie Ihm doch den Weg zu einer lebhaftten Vorstellung der himmlischen Wahrheiten bahnen. Sein Verstand war scharfsinnig, Er wuste  
seine

seine Gedanken zusammeln, und dasjenige reifflich zuüberlegen, vorinnen andere ihre Gedanken zerstreuen und ihr Nachsinnen verlieren. Ich werde mit wenigen Worten viel sagen. Er war einer von denen Lehrern unserer Kirche, die alle Vollkommenheiten in reichem Maaß besitzen. Eine aufrichtige Liebe zur Wahrheit drang Jhn aus der reinen Quelle der Wahrheit zutrinken, und die süßen Wasser des Lebens/ ich meyne, die lauern himmlischen Lehren in die verschmachteteten Seelen einzuströmen. Ein geheiligter Trieb zur Tugend und Gottes-Furcht bewegte Jhn, die Krafft der Gottseligkeit zuerheben und alle Schmincke einer übertündeten Gottes-Furcht zu verwerffen, an welcher sich andere vergnügen. Ein brennender Eifer vor die Ehre Gottes war der Grund, warum Er das Gift der Lügen ertödtete, und die Krafft der Irthümer in der Blüthe erstickte. Sein Eifer war gerecht. Er wiederlegte alles, was die Stütze der Religion und die Grund-Feste des Glaubens umzustossen schiene. Ein blosser Wort-Streit war Jhm um so viel mehr zuwieder, jemehr hierdurch das Land des Friedens getrennet und die Brüderliche Eintracht verleget wird. Seine Absicht war heilig, nehmlich den Ruhm des Höchsten zu verherrlichen. Wahrheit und Gottes-Furcht erhielten bey Jhm gleiches Gewicht. Under konnte es so wenig leiden, daß der Wahrheit Gebrauch, als daß der Gottes-Furcht Eintrag gethan würde. Er bestritte beydes mit gleichem Eifer, welcher so gerecht als billig, so bescheiden als sanftmüthig war. Wie konnte es anders seyn? Liebe und Hochachtung bey Hohen und Niedrigen, Ruhm und Ehre waren die Belohnungen seiner Treue. Ein gleiches Urtheil ungleicher Leute, war das Siegel seines Amts, und das Zeichen einer besondern Glückseligkeit, die nur wenige unter den Sterblichen genießen. Wie viele vortreffliche Lehrer gehen aus der Unruhe zur Ruhe. Allein nur wenige haben das Glück, das Schauspiel ihres Lebens unter allgemeinem Beyfall zube schließen. Ein ungleiches und oft liebloses Urtheil ist die letzte Wohlthat, mit welcher die Welt treue Knechte Gottes belohnet.

Bald tadelt man die Beschaffenheit ihres Eifers; bald macht man die Quellen verdächtig, aus welchen ihr Eifer entsprungen; Bald schilt man ihren Endzweck und dichtet ihnen unerlaubte Absichten an, nicht anders, als wenn man in das innerste des Herzens sehen köhte, nicht anders, als wenn man ein Herr über die Bewegungen des menschlichen Gemüthes wäre. Bald weiß die Tadelsucht der Menschen fast selber nicht, was sie ansiegen soll. Sie können den wahren Ruhm anderer nicht ohne Empfindung anhören, sie suchen das Lob ihrer Brüder zuschmälern. Wer siehet nicht, daß der Neid die Quelle dieses unreinen Wassers ist. Sie können die Vollkommenheiten, die sie an denen Lehrern erblicken, nicht leugnen, ohne sich dem Urtheil der Weisen verhaft und lächerlich zu machen. Ihre Bemühung geheh dahin, bey ihren Vortrefflichkeiten einige Spuhren ihrer Unvollkommenheit zu entdecken. Warum thun sie dieses? Ist nicht die Ursache, daß sie ihre tieffe Einsicht, welche alsdenn erst recht sehen will, wenn die Augen des Verstandes bey andern dunkel werden, daß sie ihr fluges Urtheil von dem Werth der Sachen, mit einem Wort, ihren Hochmuth an den Tag legen. Die Erfahrung ist Zeuge von der Unbilligkeit der Menschen in Beurtheilung ihrer Brüder. Die meisten urtheilen nach der Vorschrift ihrer vorgefaßten Meinung, wenige nach den Regeln der Weisheit, und die allerwenigsten nach der Liebe und Pflicht, die man treuen Lehrern auch nach dem Tode schuldig ist. Ist es nicht ein Stück irdischer Glückseligkeit, wenn man mit unbilligen Urtheilen verschonet wird? Ist nicht ein Theil unserer Vollkommenheit, wenn man ein unverwerfliches Zeugniß seiner Treue erhält? Ich rechne es billig unter die Glückseligkeiten, die dieser treue Lehrer genossen. Ich nenne es einen Vortheil, der nur wenigen zu theil wird. Die Liebe zur Wahrheit und Gottseligkeit, ist die Krone dieses Lehrers, welche niemahls verwelcken wird.

Zu den Glückseligkeiten eines Lehrers zehlet man mit Recht die Gabe, die himmlischen Wahrheiten denen Menschen auf eine überzeugende und lebhafteste Art vorzutragen; Die Gabe, die sichern Sünder aus dem Schlauff der Sicherheit zuerwecken und ihre wahre Veränderung des Herzens zubeforgen; Die Gabe, das Wachsthum des Christenthums zubefördern, und die seeligen Vortheile der Gerechten denen Menschen kräftig anzupreisen. Natur und Gnade thun hierzu einen Beytrag. Die erste Stufe zu unserm Erkenntnis ist die Betrachtung derer Dinge, die durch die Sinnen in unserer Seele abgedrucket werden. Wir vergleichen eine Sache mit der andern; Wir betrachten, worinnen sie mit einander übereinstimmen, und worinnen sie von einander unterschieden sind. Wir machen uns Begriffe, die das Wesen der Sache ausdrücken und ihren Unterschied von andern bemerken.

Das ist der Weg unserer Betrachtung, die ist der Schlüssel zu unserer Erkenntnis. Die Vielheit der Dinge, die in unsere Augen fallen, die Menge der Sachen, ist nicht zu zehlen. Könnte es seyn, ohnerachtet solches der Schwachheit unsers Verstandes unmöglich ist, könnte es seyn, das wir die unzehligen Arten der Dinge nach der Ordnung zuüberdenken fähig wären; könnte es seyn, das wir die Eigenschaft einer jeden Sache einzusehen vermögend wären. So würden wir wohl einige Aehnlichkeit, nie aber eine völlige Gleichheit unter den irdischen Dingen antreffen. Es ist eins, worinnen die Sterblichen einander völlig gleich sind. Die Sünde, die alle Menschen beflucket, das Elend dieses mühseligen Lebens, die Hilflosigkeit unserer irdischen Hütte setzet Hohe und Niedrige, Arme und Reiche in eine Classe. Allein sind nicht hingegen tausend Umstände, welche die Menschen merklich voneinander absondern? Der Unterschied der Gemüther, welcher sich unter den Menschen zeuget, dessen Grund und Ursach uns verborgen ist; Der Unterschied der Bildung des Leibes, läffet niemahls eine völlige Gleichheit unter den Menschen hoffen. Was folget? Auch unter den Knechten und Boten Gottes findet sich ein Unterschied ihrer natürlichen Gaben, welchen

welchen die Gnade nicht aufhebet, sondern heiliget. Esaiä Lebhaftigkeit des Geistes, Jeremia Feuer und Nachdruck zu straffen, Johannis Stille und Pauli Einsicht, sind die deutlichen Gründe, die diese Wahrheit bestärcken. Wer erkennet nicht den Unterschied der Gaben, welcher sich unter den Knechten Gottes äussert? Einer hat die Gabe, die wichtigsten Geheimnisse des Glaubens deutlich zu erklären; Ein ander die Gabe, den Schlummer der Sicherheit abzuwischen, und die Macht des Unglaubens zu besiegen; Ein ander die Gabe, die Gemüther der Menschen mit Liebe zugewinnen und die Bekümmerten mit süßem Trost des Geistes zu erquickten. Jene gleichet einem Lichte, das durch seine helle Strahlen alle Finsternis vertreibet und alles erleuchtet; diese der Kraft des Donners, welcher nicht nur die Hohen Cedern zubricht, sondern auch die niedrigen Cypressen zerschmettert: Und diese letzte einem lieblichen Strom, der sich reichlich ergießet, u. die verschnächtenden Seelen bey ihrer geistlichen Dürre erfrischet. Aber alle zielen auff die Verherrlichung der Ehre Gottes, alle dienen zur Vollkommenheit der Gemeine Jesu, alle arbeiten an der Befehrung der Menschen. Wie unergründlich ist die Weisheit Gottes, die sich in Austheilung seiner Gaben erweist? Wie groß ist Gottes erbarmende Liebe, welche seine Gemeine mit unterschiedenen Gaben erbauet? Man findet in dem Wort der Offenbarung tieffe Geheimnisse des Glaubens, die ein hoher Verstand so wenig völlig einsehen, als deutlich erklären kan. Man findet harte Dräuungen und schwere Straffen. Man findet süße Verheissungen und reizende Vorstellungen. Ist nicht die Beschaffenheit des Wortes der Grund der unterschiedenen Gaben bey denen Lehrern? Es finden sich mancherley Wahrheiten, es sind nöthig unterschiedene Gaben, damit die Lehrer, nach der Beschaffenheit der Sache die Arth ihres Vortrags einrichten können.

Was brauchen wir viele Mühe, die Avelen dieser Sache zu entdecken? Was brauchen wir viele Gründe anzuführen, die unsere Meynung bestärcken? Eins ist übrig, und wenn ich dieses bewiesen, so habe ich alles bewiesen, was zur Bestätigung dieser Sache nöthig

thig



thig ist. So groß der Unterschied der Gaben, mit welchen die Lehrer geschmückt sind; so groß und noch weit größer ist der Unterschied der ungleichen Neigungen derer Zuhörer. Es sind drey Sattungen, zu welchen man alle Menschen zehlen kan. Es giebt Leute, die mit den Stricken des Satans gefesselt und durch den Liebes-Tranck der Welt gleichsam bezaubert sind, verstockte Seelen, die gegen die Stimme Gottes ihre Ohren verschließen und ganz unempfindlich sind. Das ist der gefährliche Standt der Sicherheit. Und es giebt Leute, welche zwar einen Vortheil haben vor diesen, allein um deswillen stehet ihnen die Pforte zur seeligen Ewigkeit noch nicht offen: Sie wollen den Stecken ihres Treibers nicht zubrechen, noch die Bande des Satans zerreißen, was ist Wunder, daß sie unter dem schweren Joch einer elenden Dienstbarkeit seuffzen, u. niemahls zur völligen Befehung durchbrechen können? U. das ist der elende Stand der Knechtschafft. Ist's wohl erlaubt, der Stimme des Verderbens zu folgen und dem süßen Liebes-Zug seines Jesu zu widerstreben? Ist's wohl billig, sich lieber den gefährlichen Fallstricken des Satans zu überlassen, als in Seilen der ewigen Liebe zu gehen? Ist's auch zu verantworten, seine Freyheit, die herrliche Freyheit der Kinder Gottes, auff ewig um einen Traum zu verkauffen? O Thorheit derer Menschen, die um deswillen die Freyheit nicht verlangen, weil sie gerne Knechte der Sünden und Slaven der Eitelkeit seyn wollen! Was heist dis anders, als sich mit allem Fleiß Unglücklich machen wollen und sich gleichsam in die Hölle dringen. Weit vernünftiger handeln die Kinder des Lichts, die ihren Geist dem elenden Dienst der Eitelkeit entreißen, und nicht eher ruhen, bis sie zur süßen Ruhe und seeligen Freyheit der Kinder Gottes gelangen. Reichthum und Ehre, Ruhe und zu Friedenheit sind die süßen Früchte, welche sie in diesem Himmel auff Erden essen und genießen. Ist's nicht ein grosser Unterschied, der sich unter den Sterblichen findet? Doch noch nicht genug. Unter denen, welche die Finsterniß mehr lieben als das Licht, unter denen, die sich durch den Strom der Eitelkeit dahin reißen lassen, findet sich eine grosse Ungleichheit ihrer Verderbten Neigungen

Neigungen und sündlichen Lüste, welche zwar alle aus der unreinen Quelle des Herzens entspringen. Der Verstand der Weisen zehlet drey Haupt Neigungen, welche die Menschen verehren, und als ihren Abgott anbeten. Wie viele opfern ihre Kräfte der Wollust auf, und verschwenden ihre Tage in dem Dienst der Eitelkeit? Wie viele jagen und schnappen nach dem Schatten irdischer Ehre, die doch vor denen am meisten fliehet, die sie suchen? Wie ängstlich trachten die Sterblichen nach den elenden Schätzen Egypti: Arbeit, Mühe, Sorgen und wachen heist bey ihnen nichts, wenn sie nur das erlangen, was ihren Geist beschweret und ihre Tage oft sehr elend machet. Elende Seelen, die auff das Irdische bauen und den Grund ihrer Wohlfarth auff dasjenige setzen, was nur ein leeres Spiel der Eitelbildung und ein Traum der Wachenden ist! Was ist, wenn sie an allem Vergnügen dieser Erden theil genommen haben? Was ist, an ihrem Ende, wenn sie an der Schwelke der Ewigkeit stehen? Nichts, als ein Nebel und Dünst, der in der Luft zerstäubet; Nichts, als ein Schatten, der verschwunden; Nichts, als eine elende Belästigung, welche mit tausend Verlust versetzt wird.

Ist der Unterschied der Zuhörer so groß. Sind die Tiefen ihrer Seelen unergründlich: So siehet man leicht den Grund der Göttlichen Absicht, warum die Weisheit des Höchsten seine Diener mit unterschiedenen Waffen ausrüstet und mit vielen Gaben zieret. Was ist der Wunsch ihres Herzens? Was ist der Zweck ihrer Bemühung? Ist nicht die Bekehrung der Menschen. Eine Erkenntnis von dem Zustande, in welchem sich die Seelen nach der Natur und Gnade befinden; Eine Erkenntnis, wie sie den Schlämmer der Sicherheit vertreiben, das Joch der Knechtschafft aufheben und die Freyheit der Kinder Gottes bestärcken können, eine Erkenntnis von den Neigungen der Menschen, die in ihren Seelen die Herrschafft besitzen, bahnet ihnen den Weg zu ihrer heiligen Arbeit. Wie viel Zeit, wie viel Nachsinnen, wie viel Überlegung und wie viel Mühe wird erfordert, den Grund dieser Erkenntnis zu legen? Hier ist nöthig eine tieffe Einsicht, die Gemüther der Menschen aus unterschiedenen Kennzeichen

Kennzeichen zu erforschen. Hier ist nöthig eine Göttliche Weisheit, eine kluge Wahl in seinem Vortrage anzustellen und diejenigen Gründe zu erwählen, die einen tiefen Eindruck in den Gemüthern der Menschen machen können. Hier ist nöthig eine heilige Klugheit, den Feind in seinem Hauptlager anzugreifen, und diejenigen Neigungen zu bestreiten, welche denen Menschen am liebsten sind. Es ist nichts, welches das innerste einer niederträchtigen Seele mehr reize macht, als die Vorstellung vieler Güter u. Schätze, von welchen die Kinder Gottes Besizer u. Erbnehmer werden sollen. Es ist nichts, das einen Wollüstigen mitten in dem Genuss seiner elenden Wollüste mehr reizet u. lüstern macht nach dem süßen Bezügen des Himmels, als die Betrachtung der reinen und seeligen Wollüste, welche die reinen Seelen in der Ewigkeit zu hoffen haben. Es ist nichts, was einen Ehrbegierigen kräftiger rühret, als die Verheißung grosser Ehre und Würde, die denen Kindern Gottes zu theil wird. Wo man diese Regeln der Weisheit beobachtet, die der Geist Gottes vorschreiber; wo man aus einer aufrichtigen Liebe seinem JESU Seelen zugewinnen seinen Vortrag einrichtet, so findet sich Segen und Gedenken. Allein, was ist die Quelle dieses Segens? Ist nicht der Reichthum Göttlicher Güte? Und die Gaben der Lehrer sind Wirkungen einer ewigen Liebe. Wir sind nichts, Ohnmacht, Dürftigkeit und Schwachheit. Gott ist alles, Weisheit und Allmacht. Er schenket seinen Knechten Licht und Weisheit, Kraft und Stärke. Wir sind verkehrt, irdisch und fleischlich gesinnet. Gott heiligt die natürlichen Gaben und reiniget die Absichten seiner Lehrer, daß sie ihre Kräfte dem Dienst Gottes widmen und ihre Gaben zum Preis des Höchsten anwenden. Ihr Vortrag ist kräftig und überzeugend. Denn soll die Macht des Unglaubens gebrochen, und der Sturm der Begierden gelegt werden; Soll das innerste unserer Seele bewegt, und unser Herz kräftig von den himmlischen Wahrheiten überführet werden: So muß man eine solche Art des Vortrags erwählen, die eine lebendige Überzeugung zum Grunde hat. Bündige Sätze, klare Beweisführer und deutliche Schlüsse

sind der Kern der Rede, und das kräftigste Mittel, wodurch sie den Verstand der Weisen überzeugen und die Einfalt der Menschen besiegen. Es ist außer allem Streit, daß das gegenwärtige unsere Seele mehr rühre, als das zukünftige. Die Erfahrung ist Zeuge von dieser betrübten Wahrheit. Ein Schatten irdischer Freude gilt bey den Menschen weit mehr, als eine ewige Seeligkeit. Ein kleiner Verlust an ihren Haabseeligkeiten ist ihnen weit empfindlicher, als der Verlust des Himmels, der doch nicht wieder zu ersetzen ist. Es ist zwar gewiß, daß die Vorstellung der Ewigkeit einen tiefen Eindruck in den Herzen der Menschen machen könne. Eine Nothwendigkeit und Ungewisheit unseres Abschiedes, ein Gericht, vor welchem alle Menschen genaue Rechenschaft ablegen müssen, eine unendliche Straffe und Belohnung sind solche Dinge, die auch die sichersten fürchtam, und die trostigsten kleinmüthig und zaghaft machen können. Allein weil diese Dinge noch zukünftig sind, so verlieren die Gründe vieles von ihrer Krafft bey denen Seelen, die gewohnt sind, nur auf das zu sehen, was in die Augen fällt. Wenn man den kräftigen Zug des irdischen, wenn man die Verderbniß der Menschen, und wenn man die Reichthümer der Güte des Höchsten betrachtet, der die elenden Menschen mit erbarmender Liebe unarmet, der das gefallene Geschlecht aus der Grube des Verderbens mit Seilen der Liebe heraus ziehen will, dem die Wohlfarth der Sterblichen am Herzen liegt, wenn man die zartesten Triebe der ewigen Liebe beleuchtet, so findet man so wohl den Grund, als auch die Nothwendigkeit der heiligen Gaben, mit welchen die Gnade des Geistes die Knechte Gottes schmücket.

Es ist nichts, in welchem sich die Trägheit der Menschen mehr offenbahret, als in den Dingen, die die Seeligkeit betreffen. Betrübtes Beyspiel menschlicher Unart! Heist das vernünftig oder thöricht, wenn man also wandelt, als wenn das gegenwärtige das Ziel unserer Gedanken wäre? Heist das weise, oder unverständig, wenn man das Gewisse dem Ungewissen, u. das Zeitliche dem Ewigen vorziehet? Wie viel Mühe und Arbeit, wie viel sorgen und wachen

Wen wiederum die Menschen den Dingen dieser Erden, welche ein steter Wechsel begleitet? Wie viel Zeit wenden sie auf die Geschäfte dieses Lebens, und ich weiß nicht, was vor elende Belustigung, mit welcher sie ihre Tage unter vieler Unruhe verbringen? Was bleibt übrig? Raum eine kurze Zeit, einige Stunden, wenige Augenblicke, in welchen sie das nöthigste, die Andacht, besorgen, und sich zur Ewigkeit bereiten wollen. Sie kommen in die Versammlung der Heiligen, allein es fehlet ihnen das beste, die Sammlung der Kräfte ihrer Seele. Eine stete Zerstreuung der Gedanken ver-  
setzet sie in solchen elenden Zustand, daß es ihnen schwer, ja fast unmöglich fällt, bey Betrachtung der himmlischen Wahrheiten ihren Geist in Schranken zu erhalten. Ein Heer unerlaubter Sorgen, das Geräusche irdischer Geschäfte, verwirret ihren Geist und vertilget die Funcken der Andacht. Eine Menge vieler unordentlicher Begierden beunruhiget die Seele. Was vor Andacht, was vor Erbauung kan man hoffen von denen, die ihren Geist von dem Eiteln nicht befreyen, noch zu Summit erheben können? Was ist nöthiger bey unsern Zeiten, da die Andacht der meisten auf eine Gewohnheit und einige schläfferige Gedanken hinaus läufft; Was ist nöthiger, als die Gabe die Schläffrigen zu erwecken, und die Seelen, die in das Eitele allzu sehr verstrickt sind, durch eine lebendige Vorstellung zu ermuntern, daß sie ihre Gedanken sammeln und der Stimme Gottes Platz geben? Was ist fähiger, die Trägheit der Menschen zu besiegen, als ein nachdrücklicher und lebendiger Vortrag der himmlischen Wahrheiten? Schöne Gabe des Höchsten! Großer Vorzug der Lehrer, denen die Güte Gottes diese Glückseligkeit geschenkt!

Solte man die Geschicklichkeit unsers seligen Reinhardt's zum Preis der ewigen Liebe nicht öffentlich rühmen, da wir an Ihm einen völligen Abriß und lebendigen Abdruck eines vortrefflichen Lehrers antreffen? Er war ein Muster treuer Prediger und ein Bild eines geistlichen Redners, der so gründlich als erbaulich, so nachdrücklich

nachdrücklich als lebhaft zu reden wuste. Seine tieffe Einsicht in das Wort der Wahrheit, seine gründliche Überzeugung von den himmlischen Lehren / mit welcher der Geist Gottes seine Gottes Gelahrheit versiegelt, seine große Erfahrung und kräftige Empfindung in geistlichen Dingen, machte Ihn zu einem solchen Redner, dem Niemand vorzuziehen, und nur wenige zuvergleichen waren. Es war lauter Kraft, lauter Geist, und lauter Leben in seinen Worten. Denn Er bediente sich in seinem Vortrage der Worte des Lebens. Die Weisheit Gottes hatte Ihm ein großes Pfund heiliger Gaben anvertrauet. Er war treu seinem GOTT, und wucherte mit seinen Gaben. So viel Seelen die süßen Himmels Lehren aus seinem Munde gehöret haben, so viel sind Zeugen seines nachdrücklichen und erbaulichen Vortrags. Er redete aus der Überzeugung seines Herzens. Er redete aus Liebe seinem Heylande Seelen zu gewinnen. Er redete aus einem Erieb zur Wahrheit und aus einem Eifer vor die Ehre Gottes: So muste alles, was Er in seinem geheiligtem Munde redete, ein schweres Gewicht und großen Nachdruck bey den Gemüthern der Menschen haben. Seine Worte waren nachdrücklich und erbaulich. Seine Reden waren Sprüche der Weisen. Seine Gründe waren bündig, und überzeugten die Menschen. Seine Ermahnungen waren kräftig und durchdringend, und seine Absicht war das wahre Wohlfeyn der Menschen. Seine Straffpredigten waren Espieße und Nägel, welche die Menschen verwundeten. Seine Trost Reden gleichten dem Wasser zu Lim, welches die Bitterkeit dieses Lebens verjüset. Was Er vortrug, das hatte lauter Kraft und Nachdruck. Wo Er straffete, da waren die Gemüther der Zuhörer gleichsam durch einen Pfeil verwundet u. durch den Donner seiner Worte getroffen. Wenn Er vernahnete oder warnete, so drangs zu Herzen. Wenn Er tröstete, so schiene es, als wenn Er alle Ströme des Trostes in die Herzen einflößen wollte. Sein Herz war väterlich gegen seine Zuhörer gestillet. Weder Stolz noch Übermuth wegen seiner Gaben beschwerete seine Seele. Sein Ruhm war seine Schwachheit und die Kraft Christi  
seine

seiner Stärke. Nichts, weder Arbeit noch Mühe, nichts, weder Abnahme seiner Kräfte noch Mühseligkeit dieses Lebens, nichts, weder Verdruß noch Verfolgung, welche nicht selten der Lohn treuer Lehrer ist, nicht, konnte seinen Fleiß ermüden, und seinen Eifer unterbrechen. Vortreffliches Bild eines treuen Zeugen Jesu!

Wir bewundern die nachdrückliche Beredsamkeit dieses geschickten Redners. Wir verherrhen die Weisheit des Höchsten, welche diesem treuem Knechte ein solches reiches Maß seiner Gaben zugetheilt hat. Wir verherrlichen die Kraft Christi, welche sich in seiner Schwachheit zur Stärkung seiner Gemeinde mächtig erwiesen hat. Die Gaben dieses theuren Lehrers waren vortrefflich. Dieser Vorzug wird nur wenigen zu theil. Doch eins ist, in welchem wir diesem Exempel nachahmen können. Uns lieget ob, in die Fußstapfen dieses Lehrers zu treten, und seiner Liebe gegen seine Zuhörer, seiner Treue in seinem Amte, und seiner nachdrücklichen und erbauenden Zehrarth zu folgen; möchten doch alle, die das Amt der Versöhnung bekleiden, möchten doch alle Lehrer der himmlischen Weisheit diesem herrlichen Bilde nachgehen, und nach dem Maß ihrer Gaben die Gemeinde Gottes erbauen! Möchten doch wir alle, die wir uns zum Dienst unseres Jesu bereiten, dieses Exempel zu unserer Vorschrift erwählen, wie wir die Heerde Christi wehden sollen! Und wenn uns die weise Vorschung Gottes zu Lehrern in seiner Gemeinde setzet, was würde dem Höchsten gefälliger und seiner Kirche nützlicher seyn, als wenn wir mit gleicher Treue und mit gleichem Eifer unserm Jesu zu dienen suchten? Würde nicht unsere Arbeit gesegnet, und unser Lohn in der Ewigkeit groß seyn?

So wenig der Himmel, er mag das Erdreich mit einem schönen Regen befeuchten, oder mit lieblichem Sonnen Ewein bestrahlen, er mag die Erde mit weißem Schnee bedecken, oder mit einer strengen Kälte drücken, so wenig der Himmel es allen recht macht: So wenig wird man gleiche Liebe, gleiche Hochachtung, und gleichen Ruhm bey

ben denen Menschen erhalten. Der Grund berühet auff dem Unterschied menschlicher Neigung. Was diesem angenehm, ist jenem verhasst, was diesem Vollkommen, scheint jenem Unvollkommen zu seyn. Die Unarth verleitet die Menschen auf unterschiedene Abwege in Beurtheilung der Knechte Gottes. Leute, die ihre vorgefaßte Meynungen und ihre Neigungen zum Richter setzen, fällen von den Gaben der Lehrer ein solches Urtheil, an welchem die Unvorsichtigkeit am meisten gearbeitet hat. Doch denen treuen Dienern Gottes ist es eins, ob sie von den unverständigen gelobet oder getadelt werden. Lob und Verachtung bey der Welt gilt ihnen gleich viel. Was der Verstand der Weisen Recht spricht, was die tieffe Einsicht der Hohen in der Welt erhebet, was die Klugheit der Gerechten lobet, das ist Lobenswürdig, das ist ein unverwerfliches Zeugniß der Wahrheit. Ich werde wenig, und doch vieles sagen, was den Ruhm unsers grossen Lehrers aufkläret. War es nicht ein besonderes Glück, welches doch seine Verdienste zuwege brachten? War es nicht ein Zeichen seiner Gelehrsamkeit, daß er die lieblichen Strahlen Fürstlicher Huld und Gnade genossen? War es nicht ein Merckmahl Göttlicher Vorsehung, die Ihn zu einer Hohen Würde und Würde erhaben? Die erste Stufe zu seiner Beförderung war das Lehr Amt in einer berühmten Schule, deren Glanz Er nicht verdunkelte, sondern verherrlichte. Er lehrte die Jugend und lernete zugleich, wie Er seinen Vortrag in der Kirche Christi erbaulich anstellen sollte. Er unterrichtete die Unwissenden in Künsten und Sprachen, und sahe die Kunst ein, die Gemüther der Menschen zu erforschen und zu gewinnen. Die Schule der Weisheit eröffnete Ihm eine Kreuz- und Gedult-Schule, in welcher Er eine seelige Gelassenheit erlernete. Sein Fleiß war unverdrossen, und seine Arbeit unermüdet. Seine Geschicklichkeit wuchs täglich, und der Glanz seines Ruhms leuchtete in die Augen der Hohen der Welt, die nur denen Gnade angedeyen lassen, die solche verdienen. So lange der Ruhm unserer Sächsischen Kaute blühen wird, so lange das



Das Volk der Sachsen unter dem mächtigen Schutz der **Sächsischen Helden** in Ruhe und Sicherheit leben wird: So lange wird das Gedächtniß unserer **Höchst- Seeligen Königin** im Segen bleiben. Auch die spätere Nachwelt wird Ihre Tugenden bewundern und Ihre Vollkommenheiten verehren. Sie war die Krone der Fürstinnen und die Zierde unserer Lande. Sie war das Kleinod unseres Evangelischen Zions und die Wonne unseres geistlichen Israels. Sie war ein vollkommenes Bild hoher Tugenden, und ein Muster rechtschaffener Christen. Je grösser Ihr Ruhm, welcher niemahls ersterben wird, je vollkommener der Glanz Ihrer Tugenden ist: je grösser ist die Glückseligkeit derer, welche Ihre Hohe Gnade genossen. Ist's nicht ein schöner Vorzug unsers Lehrers, daß diese **Grosse Königin** viele Zeichen einer besondern Gnade gegen Ihn hat blicken lassen? Ist's nicht ein Stück seines unverwelklichen Ruhms, daß Ihn die weise Vorsehung Gottes bestimmt hat, Dieser Großen Liebhaber in der Wahrheit das Wort der Wahrheit zu predigen? Doch seine Verdienste waren grösser / und sein Ruhm stieg höher. **Ein Fürst** / an welchem lauter Fürstliche Tugenden glänzen, **Ein Herr** / der nicht nur ein Schutz, sondern auch wegen seiner hohen Einsicht und gründlichen Gelehrsamkeit eine Zierde der Gelehrten und ein Kleinod unserer Kirche ist; **Ein Regent** / welcher so gerecht, als gnädig ist, bewundert seine Gaben, und hält Ihn vor tüchtig das schwere Ammt der geistlichen Aufsicht zu führen. Großes Glück dieses Lehrers, daß Er unter dem Gnädigen Schutz dieses weisen Fürstens das Ammt der Veröhnung bekleidet hat!

Die Weisheit Gottes hatte beschlossen diesen treuen Knecht über vieles zu setzen und sein Glück vollkommen zu machen. Nach unsere Landes **Sonne** lästet die Strahlen der Gnade auff Ihn  
D
schießen.

schießen. Eine aufrichtige Liebe unsers **Thuresten Fürstens**  
 zur Wahrheit und Gottseligkeit, welche Ihm eigen ist; Ein reiner  
 Eifer vor die Reinigkeit des Göttlichen Worts, welcher auff dem Al-  
 tar seines geheiligten Herzens brennet; Eine treue Vorsorge unseres  
**Gnädigsten Landes Vaters** vor die Wohlfarth seiner  
 Unterthanen, waren die Bewegungs Gründe, daß Er diesem theu-  
 rem Reinhardt die Ober-Aufsicht des geistlichen Amtes in seinen  
 Landen anvertraute. Solte man dieses nicht eine besondere Glück-  
 seligkeit nennen, daß dieser treue Lehrer in dem Dienst eines solchen  
**Gnädigen Fürstens**/ der ein Freund GOTTES und ein  
 Schutz der Knechte Jesu ist, daß dieser reine Lehrer in dem Dienst  
 eines Aufrichtigen und Grossen Befehlers der Wahrheit seine Tage  
 beschloffen? Solte man dieses nicht eine grosse Glückseligkeit nennen,  
 daß Er unsere **Thureste Herkugin**/ welche ein Exempel der  
 GOTTES-Furcht und ein Bild frommer Fürstinnen ist, daß Er diese  
 andächtige Väterin mit seinen letzten Reden erbauet hat? So lange  
 man den Eifer unsers **Grossen Herkogs** vor die Göttliche  
 Wahrheit, und Seine Hohe Gnade gegen die Diener GOTTES rüh-  
 men wird; So lange man die aufrichtige GOTTESfurcht, und hohen  
 Tugenden unserer **Thuresten Fürstin** verehren wird: So  
 lange wird man auch dieses zu dem Ruhm unsers grossen Lehrers sa-  
 gen, daß Er den Rest seines Lebens in der Gnade dieser **Durch-**  
**lauchtigsten Seelen** verzehret hat.

Ist etwas, das denen Menschen einen unsterblichen Namen  
 machet; Ist etwas, das den Sterblichen ein ewiges Ehrenmahl  
 aufbauet; So ist es der Ruhm eines gerechten Wandels, und der  
 Glanz seltener und vortrefflicher Tugenden. Nichts ist in der Zeit  
 beständig. Reichthum, Ehre, Vergnügen, alle Güter der Erden  
 sind flüchtig und vergänglich; Aber die Tugend lebet auch nach dem  
 Tode.

Tode. Sie schimmert in der dunklen Gruft. Sie grünet, wenn die Blüthe unserer Jahre verwelket. Es hat die Weisheit Gottes den Menschen einen Trieb ihr bestes zu suchen eingepflanzt. Der Zweck ihrer Bemühung ist eine Glückseligkeit, welche sie suchen, aber selten finden. Denn sie verfehlen des Weges und verlassen die Mittel, welche Göttliche Weisheit verordnet hat. Die meisten hören die Stimme des Verderbens. Die meisten folgen einem betrüglischen Irlicht. Wie leicht kan es geschehen, daß sie an gefährliche Klippen anstossen und stranden? Wie leicht ist es, daß sie in einen gefährlichen Irgarten gerathen, aus welchem sie sich nicht leicht wiederfinden können? Betrübter Beweis thum menschlicher Thorheit! Wir sind oft da am einfältigsten, wo wir am klügsten seyn sollten. Wir sammeln die Kräfte unserer Seele. Mühe und Arbeit wird uns erträglich, wenn es auff die Güter dieser Erden ankömmt: Allein wenn es die Güter der Ewigkeit betrifft, so verlieret sich die Schärffe des Verstandes bey den Seelen, die mehr durch die Sinnen, als durch die Vernunft regirret werden. Ein unglückseliger Ueberrest unserer sündlichen Neigungen, eine grosse Unordnung in unsern Begierden, eine stete Zerstreung unsers Gemüths verleiten uns zu solchen Urtheilen, die die Thorheit unseres Herzens ver-rathen. Wir wehlen richtig in den Geschäften dieser Erden, unrichtig in den Gütern der Ewigkeit. Die Erde soll der Orth unseres Vergnügens seyn. Die Unruhe dieser Welt soll uns den Weg zu einer wahren Zufriedenheit bahnen. Heißt das Weisheit oder Thorheit, wenn man sein Vergnügen in den Dingen suchet, die uns solches nicht geben können? Gott ist die Quelle alles Vergnügens und der Inbegriff aller Vollkommenheiten. Gott ist das Licht der Freuden und der Grund unserer Glückseligkeit. Bey Gott ist Ruhe und Zufriedenheit. Bey Gott ist alles, was das Verlangen unserer Seele stillen und unsere Tage vergnügt machen kan. Der nächste Weg Gott zu genießen ist dieser, wenn man sich des Genießes der sündlichen Dinge entschütteret. Wie kan das Feuer einer reinen Liebe Gottes auff dem Altar unseres Herzens brennen, wo nicht der

Tempel der unreinen Sögen zerstöhret, und alles frembde Feuer ausgelöschet wird? Wie kan man Gott eine reine Liebe opffern, wenn man den Abgott unseres Hergens, die Welt, nicht haßet, und den Greuel der Sünden nicht verabscheuet? Wer sich mit Gott vereinigigen will, muß sich von der Gemeinschaft der Welt enthalten, und von ihrer Liebe abtrennen. Und je mehr man den Schatten irdischer Dinge verläßset, jemehr dringet man ein in die seelige Gemeinschaft Gottes, in welcher man seine Seele völig beruhigen kan. Der Grund dieser Glückseligkeit ist eine Verbindung, die durch dem Glauben geschieht. Seeliges Hertz, in welchem Jesus durch dem Glauben lebet! Was kan einer Seele fehlen, in welcher der Herr der Herrlichkeit wohnet, der in seinen Schätzen alles besizet, womit er unserer Nothdurfft abhelffen kan? Was kan denen Liebtingen und Schockkindern des Himmlischen Vaters ermangeln? Sie genießen die süßen Einflüsse des Höchsten und können ihren Geist in allem erwünschten Vergnügen des Himmels werden. Und wenn sie den Lauff der Güte und Gnade Gottes nicht ausschalten, so finden sie Kraft und Stärcke alles Elend dieser Erden zu bestegen. Kurz: Ihr Hertz ist eine Wohnung des Höchsten, ein Tempel des Heiligen Geistes, ein Sitz aller Tugenden und ein Opfer der Heiligkeit. Eine reine Liebe, eine aufrichtige Gottes-Furcht und eine heilige Nachfolge ihres Heylandes sind die herrlichen Wahrzeichen, die sie auf ihrer Brust tragen, und in ihrem Wandel offenbahren. Herrcheley und Verstellung ist ihnen desto mehr zu wieder, jemehr der Deckmantel der Bosheit der Gerechtigkeit Gottes mißfällt. Dem Höchstem Suchen mit heiliger Liebe anhangen, und dem Vorbilde Jesu nachfolgend, das ist der Mittelpunct ihres Christenthums, das ist ihr reiner und unbefleckter Gottes-Dienst.

Was ist's, das die Wahrheit bekennet und die Aufrichtigkeit der Zuhörer an diesem theuren Lehrer rühmet? Was ist's, das den Ruhm dieses großen Mannes vermehret, und sein Gedächtniß verewiget?

verewiget? Ist nicht der helle Glantz seiner Tugenden! Licht und Recht wohnten in seiner Brust. Das Licht des Glaubens belebete seine Seele. Gerechtigkeit war der Schmuck seines Herzens, und die Zierde seines Wandels. Er fürchtete Gott aus dem innersten seiner Seele. Er diente seinem Jesu treulich. Er bewies durch einen unsträflichen Wandel, daß Er den Glauben straffen wollte, bey welchem die Liebe erstorben wäre. Die Quelle seiner Gottesfurcht war eine inbrünstige Liebe zu Gott, und der Zweck seiner Tugenden die Ehre Gottes. Sein Leben war das Siegel seines Glaubens und eine Vorschrift, wie man täglich der Welt absterben soll. Sein Christenthum war aufrichtig und rechtschaffen. Er ließ das Licht seines Glaubens leuchten vor den Leuten, ob es wohl Ihm niemahls um das sehen der Leute, sondern nur um die Ehre Gottes zu thun war. Er war ein Vorbild der Heerde Jesu, dessen Fußstapffen man unverrückt nachgehen soll.

Es ist nicht möglich, alle Tugenden dieses gerechten Lehrers zu erzählen, wofern ich die Gränzen einer Rede nicht überschreiten soll. Meine Absicht wird vielmehr seyn, seine vornehmste Tugenden zu rühmen und insbesondere von seiner Selbst-Verleugnung zu reden. Ist nicht die nachdrücklichste Lehre, welche die Weisheit Jesu ihren Schülern aufgegeben hat? Ist nicht eine der wichtigsten Pflichten, welche denen treuen Dienern Gottes obliegt? Was ist schwerer, als seine angebohrne Eigen-Liebe, welche aber mehr ein Haß und Feindschafft zu nennen ist, was ist schwerer, sage ich, als dieses Gift der Seelen zu ersticken und wieder den Strom seiner eiteln Neigungen zu schwimmen. Was ist schwerer als seinen Geist von der Erden loszureißen und das Irdische zu verleugnen, das uns durch seinen betrüghlichen Schein bezaubert und bethört? Kein Streit ist so hefftig, als der Kampff, da man mit seinem liebsten Freunde, mit sich selber streitet. Kein Sieg ist so theuer und kostbar, als wenn man sich selbst überwindet und die Bestung seines Herzens erobert.

D 3

Kein

Kein Sturm ist so gefährlich, als der starke Sturm unserer Begierden, welchen man tapffer aushalten muß. Keine Marter ist so empfindlich, als die herben Schmerzen, welche man in der Crucifigung seines Fleisches und in der Tödtung seiner Glieder empfindet. Hier ist Gnade, Kraft und Stärke Gottes nöthig. Es ist möglich aus natürlichen Kräfften den Schatten der Verleugnung zu zeigen. Man kan den Schein der Gottseligkeit haben, und doch seine Kraft verleugnen. Aber das Wesen der wahren Selbst-Verleugnung ist ein Gnaden Werk Gottes. Unser Herz ist verderbet. Die Kräffte unserer Seele sind nichts. Der böse Saame der Sünden, das schädliche Unkraut einer verkehrten Eigenliebe stecket in unserer Seele, und trägt die betrübtten Früchte des Verderbens. Kan man es leugnen? Das unreine Feuer lieget in unserer Seele gleichsam unter der Asche verborgen, und bricht oft in lodrende Flammen aus und verursachet großen Schaden. Die Erfahrung ist Zeuge. Wie viel Mühe, wie viel Arbeit kostet es, dieses Unkraut auszujäten, und diese Kunst des Verderbens auszureutten? Wie viel Fleiß wird erfordert, die Flammen zu tilgen und den Brand in unserer Seele aus zu löschten! Und wenn schon die Eitelkeit von außen abgelegt wird, so findet sie doch in dem Herzen eine sichere Freystadt und Zuflucht, darinnen sie sich aufhalten kan. Doch der Strom des Verderbens fließet noch weiter und ergießet sich in unser ganzes Leben. Unser Herz ist von Gott abgekehret und zu den Creaturen gewendet. Was irdisch, was nichtig, was vergänglich ist, machet einen tiefen Eindruck in unserer Seele. Und wir meynen fast die Unglücklichstigen unter der Sonne zu seyn, wenn wir unsere Seele mit dem elenden Sand nicht beschweren, und unserm Geist die Last der Erden nicht aufbürden können. Daher enschet ein Streit in unsern Begierden und ein ungesümmtes Verlangen nach zeitlichen Gütern. Daher kommts, daß wir die Welt lieben, die wir doch hassen sollten.

Die Güter, welche man auf dem Schauplay dieser Welt antrifft, die Schätze dieser Erden, sind Denckmahle einer unendlichen Weisheit

helt und Spuhren einer ewigen Liebe. Sie sind Ströme, die und zu der Seezens Quelle leiten. Sie sind ein heller Spiegel, in welchem man die Vollkommenheiten Gottes schauen kan. Nicht der Gebrauch, sondern der Mißbrauch schadet den Seelen, die ein Heiligthum Gottes seyn sollen. Man kan die Süßigkeit dieser Güter genießen, wo nur Gott die Freude und Ruhe unserer Seele bleibet. Allein wie leicht können die Sinnen Meister über unsern Geist werden und uns durch den Schein der sichtbaren Güter verblenden. Und das ist der gefährliche Irrweg, auff welchen die meisten Menschen gerathen. Ist es nicht ein Stück unserer Pflicht, unsern Begierden Einhalt zu thun und die Herrschafft über unsern Geist zu behaupten? Und welches unter beyden ist leichter, entweder unsern Begierden zu widerstehen, oder solche zu sättigen? Dieses ist bey der Welt unmöglich. Alle Wasser irdischer Wollüste sind nicht fähig einen Tropfen wahres Vergnügens zuschicken. Jenes ist möglich, ob es wohl nicht ohne Mühe und Arbeit abgehet. Eine Vernunft, die von den schädlichen Vorurtheilen gezeuget ist, hündige Gründe, die uns von der Nichtigkeit der irdischen Dinge überzeugen, dienliche Hülfsmittel sind etwas, das die Verleugnung befördert. Soll man aber die Blöße dieser Sache entdecken; soll man diesen natürlichen Wirkungen die wahre Sprache geben: So ist es ein Schatten der Tugend, ein Spiel der Einbildung und ein blosses Spiegel-sechten, ja was noch mehr, ein Berrug unserer Seele. Man verleugnet aus natürlichen Kräften die Welt nur dem Scheine nach, und in der That verbindet man sich genauer mit solcher. Man meyner alle das Seinige dahin gegeben zu haben, und man hat das beste Theil vor sich behalten. Man trägt das Gelübde der Armuth auff seiner Brust, und besizet doch die schönsten Güter der Erden. Man gehet aus der Welt, und das Herz ist noch in Sodom. Und wenn man sich der Dienßbarkeit einer Begierde entschädiget, so machet man sich einer andern zum Knechte und Leibelgen. Man redet u. schreibet von der Verachtung der eiteln Ehre, und suchet oft eben dadurch Ehre bey den Menschen. Man ist oft demüthig, damit unsere

Demuth

Demuth gerühmet werde. Was hilft alle solche Verleugnung, die unrichtige Absichten zum Grunde hat? Soll diese Tugend rechter Urth seyn, so muß auch bey der Verleugnung selbst eine Verleugnung aller Eigen-Liebe seyn. Was ist, das uns in den Weg der Verleugnung einleiten kan? Nichts, als die kräftige Gnade des Höchsten, welche das möglich macht, das der Natur unmöglich scheint; Nichts als der mächtige Zug der ewigen Güte, die uns von den Banden des irdischen auflöset und kräftig beweget dasjenige zu verleugnen, was wir doch bald verlassen müssen. Sanftes Joch der Selbst-Verleugnung, da man in Seilen der Liebe gehen kan: Leichte Last, welche die Kraft Jesu erleichtert und mit tragen hilft! Heilige Gewalt, die man ihm selbst anleget! Süßer Dienst des Geistes, da man von der elenden Knechtschafft der Sünden erlöset, und in die Freyheit seines Geistes versetzet wird.

Wie herrlich ist die Vorschrift der Verleugnung, welche wir an dem Exempel unsers theuren Lehrers finden! Eitelkeiten und Thorheiten dieser Welt waren Ihm desto mehr zuwieder, je weniger es einem Knechte Gottes anstehet sich der Welt gleich zu stellen. Die Schein-Güter dieser Erden konten seine Seele nicht einnehmen u. es gieng ihm der Verlust dieser Dinge so wenig zu Herzen, so wenig ihn der Besitz dieser Güter erfreuete. Es war Ihm ein zeitliche Güter zu genießten, oder zu verlieren. Den der elende Genuß dieser Dinge bestehet doch nur in einem blossen Verlangen, welches die nichtigen Güter nicht sättigen können. Er verachtete aus einer heiligen Großmüthigkeit die vergänglich Schätze dieser Erden, die sich unter den Händen verlieren und vergehen, indem man sie genießet. Stolz der Seelen und geistlicher Hochmuth waren weit von Ihm entfernet, weil Er in der Demuth und Armuth des Geistes wandelte. Eine heilige Ehebegierde thronete in seiner Seele. Er suchte nicht Ruhm bey den Menschen, sondern die unvergängliche Ehre bey Gott. Er hörte weit lieber die Stimme der Elenden, als die Lob-Sprüche der Menschen. Es war seine Freude die Betrübten zu trösten und den elenden zu helfen, die in dem Mitleyden anderer ihren



ihren Unterhalt suchen müssen. Heuchelei und Verstellung waren ihm verhaßt. Sein Herz war redlich und aufrichtig. Er liebete seine Feinde, die ihn haßten. Seinen Beleidigern vergeben, war seine heilige Rache. Gedult und Sanftmuth waren die heiligen Waffen, mit welchen Er den Vifall seiner Feinde besiegete. Sind nicht dieses deutliche Merckmahle seines aufrichtigen Wesens? Sind nicht dieses unbetrüglische Kennzeichen seiner Selbst-Verleugnung, mit welcher Er sein Christenthum bewiesen?

Können uns die heiligen Befehle, die uns die Weisheit Gottes fürschreibet, können uns die schönen Proben der Selbst-Verleugnung, welche wir an dem Leben unseres theuren Lehrers erblicken, können uns die vortreflichen Vortheile dieser Tugend nicht bewegen, den seeligen Weg der Verleugnung zu betreten? Die Weisheit des Höchsten verlangt nichts, als wozu uns die Billigkeit verbindet. Die Liebe Gottes befehlet nichts, als was unsere Glückseligkeit befördert. Wir sind zur Ewigkeit erschaffen. Unser Verlangen und Bemühung, unser Tichten und Trachten soll auf die Ewigkeit abzielen. Bey den Gütern der Erden ist nichts zu gewinnen, wohl aber vieles zu verlieren. Das irdische vergessen ist der beste Gewinn; Weil man des Himmels nicht vergißt. Die Güter dieser Erden verlassen ist eine Klugheit der Gerechten; Weil es uns alldenn nicht schwer fällt, wenn wir der Welt Abschied geben sollen. Was werden wir einbüßen, wenn wir der Welt den Dienst aufkündigen und unsere Liebe den Gütern der Erden versagen? Eine Menge unnöthiger Sorgen, eine stete Unruhe unserer Begierden, und endlich ein elendes und mißvergnühtes Leben. Und siehe, wie groß wird der Vortheil seyn, welchen wir gewinnen! Wir erlangen ein vergnühtes Herz, das mit dem Schicksal des Höchsten zu Frieden ist. Reich und arm seyn, gilt uns gleich. Hoch und niedrig seyn, ist uns eins. Wir setzen uns in den seeligen Stand einer wahren Gott-Gelassenheit. Wir schätzen uns weder glücklicher, wenn wir einen Ueberfluß an irdischen Gütern haben, noch auch unglücklicher, wenn wir solche verlieren. Wir gehen mit den Gütern der Erden also

E

um,

um, als befäßen wir sie nicht. Ja wenn wir nichts haben, so haben wir alles. O seeliger Gewinn bey der Verleugnung der Welt! Wir genießen bey der Unruhe der Erden die wahre Ruhe der Seelen, und bey der Bitterkeit dieses Lebens lauter Süßigkeit. Und wie freudig, wie getrost können wir diese Erde verlassen, da wir schon längst der Welt gute Nacht gegeben haben!

Unser Leben ist eine Schau-Bühne vieles Elendes und ein Sammel-Platz alles Jammers. Die Geburth ist der Anfang und der Todt das Ende unserer Mühseligkeit. Freude, Lust und Vergnügen sind uns lauter unbekante Dinge. Sorge, Kummer und Traurigkeit sind unsere Gefährten. Eine ewige Güte Gottes hat die Leyden verordnet, und ihre Absicht ist die Prüfung des Glaubens und das Wachsthum der Heiligung. Eine unergründliche Weisheit hat die Leyden ausgeheilet und eine Ungleichheit unter den Mühseligen gestiftet. Der Schluß der Weisen ist richtig. Niemand ist in diesen Hütten glücklich, als nur in Vergleichung mit andern, welche weit größer in Elende unterworfen sind. Wir betrachten die betrübten Schicksale unserer Brüder. Wir sehen, daß ihre Tage weit elender sind, denn unsere. Wir schätzen uns glücklich, ob wohl unser Leben nicht weniger mühselig ist. Elende Glückseligkeit, die nach der Unglückseligkeit der elendesten auf Erden abgemessen wird! Die Leyden der Erden sind gemein. Die, welche richtig wandeln, bedeket so wohl der Kummer, als die Gottlosen, deren Leben eine beständige Unordnung ist. Freunde und Feinde Jesu sind hierinnen gleich. Ja noch mehr. Die in dem Schoß der ewigen Güte sitzen, die Lieblinge Gottes werden am meisten mit Thränen-Brod gespeiset, und mit Wermuth getränkset. Und was haben die Knechte Jesu für einen Vorzug bey den Leyden der Erden? Werden nicht dieselbige, so das Creuz Christi predigen, werden nicht die Diener Jesu mit dem Creuz verschonet? Werden nicht diejenigen, deren Leben ein Zusammenfluß vieler Beschwerlichkeit, werden nicht treue Lehrer von den übrigen Leyden befreyet? O Nein! Ein steter Jammer ist das Siegel ihres Muths.

Mühs. Ihr Leben ist ein Schauplatz des Elendes und ein Abriß  
 von dem, was man betrübt nennen kan. Heiliger Gott! Sind  
 doch deine Knechte ein Schauspiel der Welt und ein Fegopfer der  
 Leute? Werden doch die, welche durch das Jammerthal gehen und  
 Brunnen der wahren Weisheit eröffnen, werden doch die Lehrer  
 der Weisheit bey der Welt vor Thoren gehalten? Sie sind gleich-  
 sam das Ziel, auf welches man alle Pfeile des Unglücks abdrückt.  
 Betrübter Anblick der Knechte Jesu! Doch es gefällt der Weis-  
 heit Gottes, seine Diener unter einer Menge von Jammer und  
 Mühe zu ermüden, bis sie aus der Unruhe zur Ruhe, aus der Trüb-  
 sal zur Freude ihres Herrns eingehen können. Die Wege unsers  
 Gottes sind wunderbahr. Er führet durch Verachtung zur Eh-  
 re, durch Schmach zur Herrlichkeit. Hier ist der Ort der Prüfung,  
 dort die Zeit der Erquickung. Und die Leyden dieser Zeit sind  
 Zeichen einer Wohlgenogenheit des grossen Gottes. Ist nicht  
 billig, die Hand des gütigen Vaters zu küssen, und den Zucker seiner  
 Liebe willig anzunehmen? Sollen wir unsern Geiß nicht fassen  
 und die Leyden gedultig ertragen, die andern unerträglich sind?  
 Stille und Gelassenheit sind die seeligen Mittel, mit welchen wir  
 alles Elend besiegen. Und wenn unsere Hände sinken und unter  
 der Last des Creuzes erliegen wollen, so ist die Kraft des Höchsten  
 in unserer Schwachheit mächtig. Wenn unser Herz mit dunklen  
 Wolken der Traurigkeit bedeckt ist, so erscheinet ein Freuden Licht,  
 und vertreibt die Finsterniß des Elendes. Wenn der Himmel  
 mit Blitz und Donner auf uns zuschlägt: So zeuget sich auch mit-  
 ten in unsern Leyden ein Strahl Göttlicher Liebe. Es mag ein  
 Unglück nach dem andern auf die Gerechten losstürmen; Nichts,  
 auch die Unruhe dieser Erden, kan die Ruhe ihrer Seelen nicht stöh-  
 ren. Es mag Trübsal und Gefahr uns umschangen, Es mögen  
 sich die Vorbothen des Todes einstellen, unser Herz ist niemahls  
 verzagt, noch unruhig. Großer Vorzug der Kinder Gottes! Sie  
 wissen durch Stille und Gelassenheit alles wiedrige zu besiegen.  
 Seeliger Vortheil der Gerechten! Sie können ihre Tage in süßester  
 Zufriedenheit

Zufriedenheit verbringen, und ihr Leben in Ruhe beschließen. Ge-  
 setzt, daß weder Himmel noch Hölle, weder Straffe noch Belohnung  
 wäre, ohnerachtet dieses himmelfeste Wahrheiten sind, welche zu  
 leugnen ein Überwitz und eine Arth einer freywilligen Raserey ist:  
 Gesetzt, daß die Frommen nichts nach ihrem Tode zu erwarten hät-  
 ten, sondern alle Hoffnung mit ihnen zu Grabe gieng; Ob es wohl  
 ewig gewiß, daß eine grosse Belohnung in der Ewigkeit auf sie warte:  
 Würde nicht dieser Vortheil der Frommen allen Traum und  
 Schatten, ich meine alle Lust und Freude der Gottlosen weit über-  
 wägen? Würde nicht das Leben der Gerechten weit ruhiger, weit  
 glücklicher, als das unruhige Leben der Gottlosen seyn? Allein was  
 ist ein Tropfen gegen das große Welt-Meer? Was ist der Vor-  
 schmack des Himmels gegen die Ströme des Vergnügens, welches  
 der Herr denen Frommen einflößen wird? Da wird ihr Leyden  
 verjüffet, und ihre Gedult ewig gekrönet werden.

Wir haben vieles, was zum Preiß der ewigen Liebe, und zum  
 Ruhm dieses gerechten LEHRS gereicht, angeführt. Wir  
 haben unterschiedene Kennzeichen seiner wahren Gottesfurcht be-  
 mercket. Und man wird desto weniger an der Wahrheit dieser Sache  
 zweiffeln, je mehr sich die Kraft seines Glaubens bey der Menge sei-  
 ner Leyden offenbahret hat. Sein Leben war mit vieler Mühsel-  
 ligkeit umschränkert und mit vieler Trübsal vergesellschaftet. Er  
 war ein geliebtes Kind seines Vaters. Die Weisheit gab Ihm  
 den Zucker der Liebe zu essen. Er war ein Jünger, den Jesus lieb  
 hatte. Sein Heyland setzte Ihm den Creuz-Reich vor. Er sollte die  
 Süßigkeit des Himmels schmecken, Er mußte zuvor die Bitterkeit  
 dieses Lebens kosten. Ohne Mühseligkeit, ohne Beschwerde kan  
 man nicht einwandern in das ewige Vaterland. Ohne Sturm  
 und Ungewitter kan man nicht in den Hafen der Sicherheit einlau-  
 fen. Ohne Kampf wird Niemand gekrönet. Wie manche Last des  
 Creuzes, wie manche Hitze der Unsechtung hat dieser getreue Knecht  
 Gottes ertragen? Wie manchen Sturm des Elendes, wie manches  
 Wetter

Better der Verfolgung hat Er auff dem Meer dieser Welt ausgestanden? Wie oft musste Er seuffzen, da andere auffhöreten zu seuffzen? Wie oft pressete Ihm der Jammer heiße Thränen aus den Augen, wenn die Nacht die Augen der übrigen Mühseeligen trockenete? Allein wie gedultig, wie gelassen hat Er alles Elend dieser Erde übernommen? Weder Regen noch Sonnenschein, weder Glück noch Unglück fonten die Stille seiner Seele unterbrechen. Er wustte sich im Glück nicht zu überheben, und im Creuz den Muth nicht sinken zu lassen. Jenes konte Ihn nicht übermüthig, und dieses nicht Kleinmüthig machen. Man erblicket oft bey unheiligen Seelen einen Schatten der Gedult. Eine Nothwendigkeit dasjenige zu ertragen, was man nicht ändern kan, ist die Ursach ihrer Gelassenheit. Allein bey diesem treuen Knechte Gottes ist ein weit besserer Grund, auff welchem seine Zufriedenheit beruhet. Ein heiliger Befehl des Herrn, der so gerecht, als billig ist, eine ewige Liebe unseres Jesu, welche uns den Barmhertzigkeit in lauter Honig verwandelt, ein kräftiger Beystand des Höchsten, diese schweigten und beruhigten seine Seele und erleichterten die Last des Creuzes. Er hatte auswendig Unruhe, inwendig Ruhe, auswendig Elend, inwendig Trost, an seinem Leibe Schmerz, an seiner Seele Linderung und Stärke, in der Welt Angst, in Jesu Friede. Er gehörete zum Israel Gottes, Er gieng freudig durch das Creuz-Meer. Er achtete die Hitze der Anfechtung für eitel Freude. Er hielt die Schmach Christi für seine Ehre. Er sahe die Leyden als Mahlzeichen Jesu an, durch welche Er seinem Bilde ähnlich wurde. Die Last des Creuzes war Ihm erträglich und das Joch des Elendes sanfft. Das Andenken einer zukünftigen Herrlichkeit ver süßte seine Leyden, und machte Ihn das leicht, was ändern schwer ist. Bey aller Trübsal dieser Zeit war lauter Stille, lauter Zufriedenheit, lauter Gelassenheit in seiner Seele. Vortreffliches Exempel der Gedult, das wir an diesem treuen Knechte Gottes erblicken!

Wie sehr werden wir die Mühseeligkeit unseres elenden Lebens erleichtern?

leichtern, wenn wir in die Fußstapffen dieses gedultigen Lehrers treten? Wie kräftig werden wir unsere Leyden verjüffen, wenn wir mit gleicher Gedult und Gelassenheit unser Elend bestiegen? Auch die Trübsal wird uns lauter Freude seyn. Leute, die auff dem Schiffe sind, können nicht dahin fahren, wo sie hin wollen, sondern wo sie der Wind hintreibt. Wir sind, so lange wir auff dem Meer dieser Welt schweben, wir sind Sturm und Ungewitter unterworfen, und müssen uns der wunderbahren Führung des Höchsten überlassen. Sollte ein Soldat in seinem Hause ruhen, da sein Herr zu Felde liegt? Und solten wir uns die Hitze der Anfechtung befremden lassen, da unser Jesus einen schweren Kampff des Leydens erduldet hat? Man muß streiten, man muß dulden, so kan man dereinst herrschen. Und was kan uns die Trübsal schaden? Die Sterne glänzen in der Nacht weit heller, als am Tage, und die Tugenden leuchten bey der Finsterniß des Elendes weit mehr in die Augen. Der Weyrauch unseres Glaubens und Geberhs hat einen schönen Geruch, wenn er in dem Feuer des Creuzes angezündet wird. Die Trauben geben einen süßen Safft, der unsern Geist ergücket, wenn sie unter der Presse des Elendes gedruckt werden. Wir haben zwar Leyden genug, Leyden der Natur, die nicht zu ändern sind, Leyden der Gnaden, welche die Weißheit Jesu ihren Schülern auffleget, Leyden, welche die Seele kräncken, Leyden, die dem Leibe wehe thun. Doch wir haben auch Trost genug; Trost in der unendlichen Barmherzigkeit unsers ewigen Vaters, Trost in den heilsamen Wunden unsers theuersten Erlösers, Trost in dem kräftigen Zeugnis des Geistes Gottes. Trost bey dem Elende dieses Lebens, Trost in unsern Leyden, Trost in unserm Tode. Je grösser die Tranksal, je süßer ist das Labfal. Wir werden gedrückt, aber nicht unterdrückt, verfolgt aber von Gott niemahls verlassen. Wir finden auff dem Meer des Salz- und Thränen-Wassers, eine süße Quelle der Freuden, in Mara ein Eim. Wir sind als die traurigen, aber allezeit frölich. Wir vergleichen das, was wir in der Zeit leyden, mit dem, was wir

in

in der Ewigkeit zuhoffen haben. Die Trübsal ist leicht, und die Herrlichkeit unendlich und überwieget weit alle Leyden dieser Erden. Wir säen mit Thränen und werden mit Freuden ernden. Jesus wird uns zu dem lebendigen Wasser leiten, und alle Thränen von unsern Augen abwischen.

Das letzte und vornehmste Stück seiner Wallfarth ist sein bedenkliches Ende, welches sein ruhmwürdiges Leben beschloffen. Sein Herz lebete mehr im Himmel, als auff Erden. Sein Leben war ein tägliches Sterben, und sein Wandel eine Vorbereitung zu jener Ewigkeit. Seine heilige Sehnsucht nach den Hütten der Gerechten machte Ihn bereit, auff den Befehl seines Herren die Hütte seines Leibes zu verlassen. Ein Wind seines Jesu war das Zeichen zu seinem Aufbruch. Ein unvermerckter Todt entreißt Ihn vielen Elend. Ein unvermuthetes Ende ist der Beschluß seiner Mühseligkeit, und der Anfang einer seeligen Ewigkeit.

Nichts ist gewisser, als das Ende unseres Lebens, und nichts ist ungewisser, als die Stunde unseres Todes. Bey dem Eintritt in diese Welt fangen wir allbereit an zu sterben. Die Tage unsers Lebens nehmen ab, indem sie sich vermehren. Ja wir theilen alle Augenblicke mit dem herannahenden Tode. Man hat sich nicht zu wundern, daß viele Menschen sterben, sondern man muß sich vielmehr wundern, daß ihrer nicht mehr dahin gerissen werden. Unser Leib ist eine zubrechliche Hütte, die vielen Zufällen und tausend Veränderungen unterworffen ist. Wie leicht kan ein einziges Rad an der künstlichen Uhr unsers Leibes ins Stocken gerathen, so höret alle Bewegung auff. Auch ein einziger Sturm kan die Hütte unsers Leibes niederreißen und zu Grunde richten. Den größten Theil unsers Lebens bringen wir damit zu, daß wir dem Tode entfliehen wollen. Wir essen, wir trincken, wir arbeiten und ruhen, wir besorgen die Gesundheit des Leibes und zu keinen andern Ende, als daß wir nicht sterben wollen, und eben dieses ist der Weg, auff welchem wir über vermuthen nach dem Tode wandern. Das Glas ist nicht zubrechlicher; die Blase, welche zur Zeit des Regens auff dem Wasser  
erscheinet,

erscheinet, verschwindet nicht schleuniger; Das Eis schmelzet nicht leichter; die Blume verwelket nicht geschwinder; der Schatten ist nicht vergänglicher, als unser Leben. Ach wir schlaffen alle Nächte in den Armen des Todes. Was machen wir, wir Thoren, was machen wir, wenn wir uns einbilden, wir haben mit dem Tode einen Bund und mit den plötzlichen Zufällen dieses Lebens einen Stillstand? Was machen wir, wenn wir unsern Geist in das Irdische versencken und das elende Nichts, als das Ziel unsers Lebens ansehen? Was machen wir, wenn wir uns in unser Einbildung allerhand Glückseligkeiten solcher Jahre vorstellen, die noch in dem Schoß der zukünftigen Zeit verborgen, mithin ungewiß sind? Was machen wir, wenn wir uns nicht zur Ewigkeit vor bereiten und stetig auf das sehen, das wir nicht sehen? Wir vergessen, daß wir Menschen sind, die in zubrechlichen Hütten wohnen. Wir vergessen, daß wir hienieden wallen, und eine bessere Welt suchen sollen. Wir vergessen die Nichtigkeit unsers Lebens. Wir sehen die Pfeile des Todes fliegen, die bald diesen und jenen treffen, und sind unachtsam. Wir hören die unvermutheten Schicksale der Menschen, die der Todt übereilet, da sie sichs am wenigsten vermuthet haben. Unser Herz wird gerühret. Und doch vergehet die Empfindung, wie eine Wolcke, die sich eben so schnell wiederum zertheilet, als sie aufgestiegen ist. Wir wissen, daß unsere Tage, die wir erleben, so viel Schritte sind, auff welchen wir nach dem Tode fortgehen, und setzen doch das Ziel unsers Lebens weit hinaus. Wir zehlen unsere Tage, aber mehrtheils unrichtig. Wir pflegen immer zu zusagen, was wir uns nicht versprechen können. Und wenn wir eine ziemliche Anzahl der Jahre erreicht haben, so fangen wir an unsere Jahre zu vervielfältigen, u. machen uns Rechnung auf das längste Leben, das möglich ist. Aber der Todt ziehet ab, und macht unsere Rechnung zu nichte. Wir empfinden eine Abnahme unserer Kräfte und den Anfang unsers Sterbens, u. doch versprechen wir uns eine Freyheit vor dem Tode, ob wir wohl oft an den Ufser der Ewigkeit stehen. O Thorheit der Menschen, die alsdenn erst leben wollen, wenn sie sterben sollen! O Einfalt der



Der Sterblichen, die alsdenn die Zeit recht nutzen wollen, wenn die Zeit ihres Lebens verflossen ist!

Ist dieses Leben ein Schauplatz, auff welchem stets währende Trauer Spiele vorgestellt werden; Ist diese Erde ein Meer der Verwirrung und ein Orth der Mühseligkeit; Ist diese Wallfarth ein Zusammenfluß vieles Elendes, welches sich nicht eher, als mit unserm Leben endigen wird? Was sollte uns auff dieser Erden angenehm vorkommen, wo nicht dieses, daß wir nicht ewig in dem Dienst Hauße der Welt frohnen werden. Ist das Ziel unserer Tage so kurz und angewis; Wer sollte nicht täglich an sein Ende denken, und sich nach seiner Auflösung sehnen? Ist ein Himmel der glückseligen Ewigkeit, ist ein Orth, wo sich Ruhe und Zufriedenheit findet; ist eine bessere Welt: Was sollte uns erfreulicher, was sollte uns erwünschter seyn, als diese elende Welt zu verlassen, und in die Häuser des Friedens einzugehen? Eins wissen wir, daß wir alle Augenblicke reiff zu unserm Tode seyn. Allein wer weiß das bestimmte Ziel seines Lebens? wer weiß die Stunde seines Todes? wer weiß die Zeit seines Abschiedes? Eine ewige Weißheit des Höchsten hat uns den letzten Augenblick unseres Lebens verborgen, damit wir uns alle Augenblicke zu unserm Tode bereit halten sollen. Es sind viele und unterschiedene Urthen des Todes, welche uns dahin reißen können. Es giebt mancherley Zufälle, die uns plötzlich wegraffen können. Nichts ist in der Natur, was zu unserm Nutzen erschaffen worden, das nicht ebenfals unsern Untergang beschleunigen kan. Alles, was zum Unterhalt unseres Lebens dienet, kan oft eine Ursach unseres Todes werden. Die Speiße, die uns Nahrung giebt, wird oft ein Gift, an welchem wir den Todt essen. Der Trand, der unsern Durst stillt, und unsere matte Seele erquicket, verwandelt sich leicht in lauter Wermuth. Der Augenblick, der uns Leben und Bewegung gönnet, kan der letzte unseres Lebens seyn. O daß wir weise, O daß wir klug wären, und bedächten, was uns bald übervermuthen be gegnen kan. Niemand hat einen Freybrieff vor den Zufällen dieses Lebens. Niemand unter den Sterblichen weiß, ob er plötzlich, oder

§

nach

nach einer langwierigen Krankheit die Schuld der Natur bezahlen muß. Ist's nicht billig? Ist's nicht vernünftig, daß wir uns alle Augenblicke zu unserm Tode bereiten? Ein einziger Augenblick kan uns ewig glücklich, aber auch ewig unglücklich machen. Und wenn man es einmahl ver siehet, so ist es ewig ver sehen. Man muß aufhören den Nahmen eines vernünftigen Menschen zu führen, oder sich fleißiger um das unvermuthete Schicksal des Todes bekümmern. Man muß sich alle Augenblicke zu seinem Ausbruch bereit halten, wo man nicht eine solche Thorheit begehen will, die niemahls zu ver bessern ist.

Nichts wiederfähret einem Weisen von ohngefähr; weil er sich beydes, auff Glück und Unglück, auff wiederige und erfreuliche Begebenheiten gefaßt hält. Nichts, auch die Stunde des Todes kan einen Frommen nicht über vermuthen übereilen, weil er sich auf Leben und Todt geschickt macht. Man hat schon längst gefragt, welches die beste Art des Todes sey: Und man hat geantwortet, daß dieses der glücklicke Abchied sey, der durch eine einzige Beschwörung aller Beschwerden ein Ende macht. Ist's nicht besser, einem schweren Todes Kampff zu entkommen, als die Bitterkeit des Todes zu schmecken. Die Verlassung unserer Freunde und Bekanten, die durch ängstliche Seberden, und häufige Thränen unser Herz brechen; die Vorstellung einer unendlichen Ewigkeit, in welche wir bald übertreten sollen; das Andencken unserer Sünde, das bey unserm Ende gleichsam lebendig wird; die hefftige Empfindung der Schmerzen, die jemehr und mehr anwachsen, und uns keine Ruhe verstaten; Ein Blick in unsere Grufft, sind lauter Schreckbilder, die uns unsern Todt bitter, und unser Ende schwer machen. Auch diejenigen, die das Bitterste dieser Erden gekostet, zittern und zagen dennoch, wenn sie die Zeit mit der Ewigkeit verwechseln sollen. Aber ein unvermerckter Todt entreißet uns aller Angst, und eröffnet uns die Pforten des Himmels.

Solte man den unvermutheten Todt dieses theuren Lehrers; sollte man die bedenkliche Art des geschwinden Abschiedes nicht glücklich;

glücklich nennen? Er hat weder Sturm noch Ungewitter auf dem Meer des Todes ausgestanden. Er ist bald an den Port der süßen Ruhe gelanger. Sein Leben war göttlich und sein Wandel gerecht. Er hat niemanden in seinem Leben, viele aber in seinem Tode betrübet. Was ist es Wunder, daß Jhu sein Heyland unvermerckt nach sich ziehet von der Erden! Er eilet zu den Vorhöffen des Allerhöchsten, und der Herr führet Jhu in das innerste seines Tempels, in das allerheiligste. Er macht den Anfang seiner Predigt, und zugleich den Beschluß seines geheiligten Amtes. Er wünschet Heyl und Segen den Göttern der Erden bey dem Eintritt eines neuen Jahres, und sein JESU ruffet Jhn zur Ewigkeit, da die Menge der vollkommenen Gerechten Jhn zu dem grossen Jubel Jahr Glück wünschet. Sein Mund ist ein offener Brun der Weisheit, und seine Zunge eine Quelle des Lobes und Preises Gottes. Seine Lippen trieffen von lauter Segen. O schnelle Veränderung! Der güldene Mund verstummet; die beredte Zunge erstarrt; die holden Lippen erblaffen; die mantern Augen schließensich, die starken Hände sinken. Das Blut höret auff zu wallen, aber in den Herzen der Zuhörer wird das innerste rege gemacht. Er höret auff zu seuffzen, und man höret eine Menge heisser Seuffzer. Er schließet seine Rede, und man findet Ursach eine bittere Klage anzustellen. Er ruhet in den Armen seines Heylandes, und das Herz seiner Zuhörer wird unruhig und bethränet das unvermuthere Schicksal. Der Schlag, der seinen Leib trifft, rühret zugleich viele Seelen. Sein Tod giebt den Worten neues Leben. Er endiget sein Leben. Und die Bestürzung hat kein Ende. Er stirbt. Aber sein Andencken wird niemals ersterben. Seeltiger Todt, wenn man auff seiner Kanzel, auf dem Bette der Ehren einschläffet, und in dem Dienst seines JESU seine Tage beschließet! Kühnliches Ende, da man auff seinem Kampffplatz, auff seinem Sieges-Bette siegend stirbet! Gesehneten Abschied, wenn man in seiner Werkstatt unter seinen heiligen Geschäften sein Ammt niederleget, und mit seinem Tode versiegelt!

Man lese die Geschichte der ältern und neuern Zeiten, man wird  
 § 2 eine

eine große Anzahl solcher Lehrer finden, die unter ihrer heiligen Arbeit zur Ruhe geüet sind. Der andächtige Macheus \*) verfrancket unter seiner Rede. Sein Herz verlanget dabey zu seyn. Er gesegnet die Welt nach drey Stunden, als er zu vor von der vergänglichern Blüthe der Jahre, von dem Jünglinge zu Main geprediget, und ihm selbst seine Trauer Rede gehalten hatte. Der fromme Hausman, dessen reine Gottes-Furcht das theure Kleinod, Lutherus bewunderte, \*\*) der gerechte Lehrer hält zu Freyberg seine Antritts, und zugleich seine Abschieds Rede. Er findet bey dem Anfang seines Amtes das Ende seines Lebens. Der vortreffliche Lehrer unserer Kirche, der geschickte Heilbrunnerus, dessen gründliche Lehr-Orth und inbrünstige Andacht in seinem Gebeth auch die Feinde der Wahrheit rühmen müssen, der treue Knecht Gottes, dessen Wunsch war, stehend zu sterben, \*\*\*) eilet zu dem Tempel des Herrn. Seine Absicht ist von der Glückseligkeit der Gerechten in jenem Leben zu reden. Und siehe das weise Schicksal des Höchsten! Ein unvermerckter Tod führet ihn aus der Wüste der Welt in das gelobte Land des Himmels, wo er die schönen Vorrechte der Frommen genießet, und die Kräfte jener Welt schmecket. Seeliges Ende der Gerechten! Wir gehen vom Glauben zum Schauen. Wir fangen an recht zu leben, wenn wir sterben. Wir sehen am schärffsten, wenn unsere Augen dunkel werden. Das Licht der Herrlichkeit bestrahlet die Augen des Verstandes, wir schauen in die Ewigkeit und sehen das, was kein Auge gesehen. Kan man die Strahlen des ewigen Lichtes im Glauben erblicken; kan man die süßen Einflüsse der Ewigkeit durch den Glauben schmecken, und sich nicht nach den Hütten der Gerechten sehnen? Kan man die Städte, die uns im Himmel allbereyt zu geschrieben ist, kan man die Krone, die in der Ewigkeit auff uns wartet,

\*) Chytræus in Chron. Saxon. Melchior Adami in Vitis Theol.

\*\*) Seckendorffius in der Histor. des Lutheranis.

\*\*\*) Fischlinus in memor. Theol. Württenb. P. I. p. 222. it. Theodori Thumii Vita Heilbrunneri. it fechtius in supplem. p. 153. seq.

wartet, kan man die Herrlichkeit Jesu beleuchten, und sich nicht entschließen mit Freuden die Herberge der Welt zu räumen? Die Vorstellung jener Glückseligkeit leget uns Ambrosii Worte in unsern Mund: Wir haben uns so verhalten/das wir uns nicht schämen dürfen länger zu leben; doch scheuen wir uns auch nicht zu sterben, weil wir einen guten Herrn haben. Süßes Sterbe-Bette der Frommen!

Wie nachdrücklich, wie lebhaft redet der erbauliche Prediger Valerius Herberger, in einer Leichen-Predigt von den Trost-Gründen, mit welchen man sein betrübtes Herz bey dem Tode der Seinigen beruhigen kan. Seine Rede wird unterbrochen. Sein Herz wird durch einen harten Schlag getroffen. Er stirbt, und hinterläßt den Seinigen einen kräftigen Trost, mit welchem sie sich aufrichten können. \*) Und ist es nicht bedenklich! ist es nicht merkwürdig? Ein gelehrter Vater eines gelehrten Sohnes unseres seligen Herrn Ober-Hoff-Predigers, der berühmte **Joh. Reinhardt**

\*\*) Wird mitten unter der Predigt ebenfalls durch einen harten Schlag dergestalt gerührt, daß er nach drey Stunden sein Leben beschließt. Es ist nicht zu läugnen, daß man unterschiedene Ursachen eines solchen schleunigen Todes angeben kan. Eine scharfsinnige Überlegung entkräftet das Haupt. Ein stetes Nachsinnen schwächt die Lebens Geister und hemmet ihre Wirkungen in die Glieder des Leibes. Was ist leichter, als daß die Lebens Geister in Unordnung und verwirrung gerathen können? Was ist leichter, als daß die Diener Gottes unter ihrem Nachsinnen von einem Schlag Fuß überreitet werden können? Man hat vieles gesagt, was die Umstände dieser Sache deutlich macht, man wird künftig ein mehreres sagen. Und wenn man alles zusammen hält, so wird man dennoch seine Unwissenheit bey den unvermutheten Zufällen der Menschen bekennen müssen.

§ 3

Der

\*) Lauterbach in Vita Fama, et factis Herbergeri.

\*\*) Loeberi historia eccles. Orlam, pag. 191.

Der Grund der unergründlichen Schicksale beruhet vornehmlich auf der Weisheit Gottes. Der Herr über Todt und Leben lästet seine Knechte sterben. Seine Absicht ist durch den geschwinden Abschied seiner Lehrer das wahre Leben der Zuhörer zu befördern. Nicht nur die Worte, nicht nur die Ermahnungen, sondern auch die Exempel treuer Lehrer sollen seine Gemeine erbauen: Nicht nur das Leben, sondern der Todt soll den Zuhörern ein immerwährender Lehrmeister, und ein steter Wecker seyn, daß sie sich zu ihrem Ende bereiten sollen.

Verborgener GOTT! Was hat dein Rath beschlossen? Scheinets doch fast, als wenn sich an deinem Himmel auf Erden lauter trübe und dunkle Wolcken aufziehen, und nichts, als schwere Wetter aufthürmen wollen, aus welchen ein erzürnter Strahl nach dem andern auf unsern Scheitel blizt? Scheinets doch fast, als wenn du deine Kirche von allen Stützen und Pfeilern entblößen und zu einer verlassenen machen woltest? Die treuen Wächter des Hauses Israel gehen ab. Das geistliche Zion ist in Gefahr. Die Hirten legen ihr Amt nieder. Wie leicht können die Schaffe zerstreuet werden? Man höret täglich neue Risse des geistlichen Israels. Man empfindet täglich neue Wunden, die uns geschlagen werden. Ist dieses nicht ein Zeichen der Ungnade des Höchsten, u. eine Würckung des Göttlichen Zorns? Es sind kaum wenige Jahre verfloßen, in welchen wir die besten Stützen unserer Kirche, die größten Lehrer der himmlischen Weisheit verlohren haben. Dein Schade, der empfindlich ist! O schmerzlicher Verlust, der vieles nach sich zieht! Heulet ihr Tannen, die stärksten Cedern brechen! Weinet ihr Töchter Sions über den betrübten Hintritt eurer Lehrer, die euch gekleidet und geschüzet haben! Bethränet, ihr Töchter Jerusalems, bethränet den Frühzeitigen Abschied so vieler vortrefflichen Leute, die allezeit vor euer Bestes gewachet haben. Ach wie sind die Helden gefallen! Sagens nicht an zu Gad, verkündigets nicht auf den Gassen zu Asklon, daß sich nicht freuen die Töchter der Philister, daß nicht frolocken die Töchter

Töchter der abtrünnigen. Seufftze Tempel und Altar! Deine Priester gehen dahin. Erbebe und erzittere, du Haus Gottes! Deine Pfeiler sinken. Redet ihr stummen Seufftzer! Weilt die geschicktesten Redner verstummen. Steiget gen Himmel und beweget den Höchsten daß Er sich ferner seines Weinstocks annehme und seiner Gemeine Lehrer zur Gerechtigkeit schencke.

Man muß eint mehrers sagen. Man muß den frühzeitigen Abschied der gerechten Lehrer in unsern Landen beklagen. Der Theure Brehm ist nicht mehr vorhanden; der geschickte Fleuter ist nicht mehr vorhanden; Den frommen und Gelehrten Reinhardt hat uns das Schicksal auch genommen. Es gehet alles über uns. Was bleibt uns übrig? Beten, Wünschen, Hoffen, Es werde die gütige Vorsehung des Höchsten diese Wunden heilen und unsere Kirche mit treuen Lehrern ferner seegen.

Indes erquick dich, Wohlfeeliger Reinhardt/ in dem Hüthen der Gerechten, und weyde deinen Geist in allem Vergnügen des Himmels. Die Liebe des Vaters, die du so oft in deinem Leben gepriesen, die Treue deines Heylandes, die dich niemahls verlassen/die allezeit dein Beystand, deine Hülffe, und dein Trost gewesen, die Süßigkeit und Stärke des Heiligen Geistes, die du im Leben und Tode geschmecket hast; ja, alle Schätze des Himmels, alle Reichthümer Göttlicher Güte, alle Wollüste der Ewigkeit, wollen dich erfreuen und dein ewiges Labfal und Erquickung seyn. Dein Gedächtniß soll niemahls bey uns ersterben. Ein Trieb zur Dankbarkeit befehlet deiner Treue ein stetes Denckmahl in unserer Seele auff zu bauen. Eine seelige Nachfolge deines heiligen Glaubens wird ein unverwerffliches Zeugniß unserer Schuldigkeit seyn.

Wir sterben täglich, das wir ewig leben. Daß Elend der Erden wird uns leicht. Wir machen aus unsern Leyden eine Urth  
des

des Vergnügens. Unsere Zeit verfließt. Die Tage unseres Lebens eilen dahin. Wir freuen uns, daß wir so viel Stufen auff dem Wege nach der Ewigkeit zurück geleyet, als Jahre wir überlebet haben. Die Kräfte des Leibes nehmen ab. Wir werden am Geist immer stärker. Die Stunde des Todes rücket heran. Wir bereiten uns zur Ewigkeit. Unser Ende komme heut oder Morgen. Wir verlieren nichts. Wir finden in der Hoffnung einer ewigen Seeligkeit einen Brun-Quell der Freuden. Der Todt bahnet uns den Weg zum Leben. Der Ausgang aus dieser Welt eröffnet uns die Pforte zur seeligen Ewigkeit, wo ewiges Vergnügen, wo ewige Glückseligkeit unsere Treue krönen wird.







Hohlverdientes  
Ed. Senet-Sahl  
and MAGNIFICI,  
u. Hochgelahrten Herrn  
H H S  
el Heinrich  
inhardts,  
t Weltberühmten Doctoris,  
ürstl. Durchl. zu Sachsen  
s Hochbetraut gewesenen Ober-Hof-  
s, Ober-Kirchen- und Consistorial-Raths,  
sfurtischen Fürstenthums General-  
perintendentens ic.  
Aufgerichtet  
von  
orge Sangerhausen,  
S. Minist. Cand.  
Johann Christian Martini, 1732.

